



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

62. Jahrgang

Juli-September 1981

Nr. 301

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
Den Geist von Mornese wiederentdecken

2. BESTIMMUNGEN UND RICHTLINIEN (Seite 57)
Die spezifische Struktur der Jugendpastoral und Katechetik an der
Päpstlichen Salesianer-Universität (UPS)

4. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES (Seite 60)
 - 4.1 Chronik des Generalobern
 - 4.2 Der Vikar des Generalobern
 - 4.3 Die Aktivität der Räte

5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 73)
 - 5.2 Kardinal August Hlond, Hundertjahrfeier seiner Geburt
 - 5.4 Das Afrika-Projekt

1. BRIEF DES GENERALOBERN

Don Egidio VIGANO

DEN GEIST VON MORNESE WIEDERENTDECKEN

Liebe Mitbrüder,

die Hundertjahrfeier des Todes der heiligen Maria Dominika Mazzarello bietet uns Gelegenheit zur Rückkehr zu den Quellen, um die Erinnerung an unsere Identität zu vertiefen.

Darüberhinaus lädt sie uns ein, das brüderliche Band der Einheit, des Dienstes und der Zusammenarbeit mit der Kongregation der Don Bosco-Schwestern zu festigen.

Zur Feier dieses Ereignisses habe ich an unsere Schwestern einen Brief in Form eines geistlichen Kommentars geschrieben. Ich halte es für angebracht, Euch diesen Brief als ein Dokument von Aktualität bekanntzugeben und als Thema für die Meditation anzubieten.

Die Lektüre des Briefs kann dazu dienen, sofern es dessen bedarf, die Güte und die Initiative Gottes in der Stunde unserer Anfänge mit größerer Klarheit zu begreifen und die großen Werte, die das gemeinsame Erbe der Salesianischen Familie ins Leben gerufen haben und am Leben halten, immer besser kennenzulernen.

*An die ehrwürdige Mutter Generaloberin,
an die Oberinnen und Schwestern der Kongregation der „Töchter
Mariens, der Helferin der Christen“*

Aus Anlaß des hundertsten Jahrestages des Todes der heiligen Maria Dominika Mazzarello (14. Mai 1881) haben Sie, ehrwürdige Mutter Ersilia Canta, mich gütigerweise eingeladen, einige Worte der Teilnahme, der geistigen Freundschaft und der Orientierung an die ver-

dienten Schwestern Ihrer Kongregation zu richten. Ich tue es gern, weil ich mich gleichsam wie daheim und in der Familie fühle, verbunden durch die verwandtschaftlichen Bande der gleichen Berufung, einer Verwandtschaft also im ersten Grade. Herzlichen Dank!

Es ist aber noch mehr: Für den Nachfolger Don Boscos bedeutet ein solcher Jahrestag eine Einladung und eine angenehme Pflicht, den Anruf des Heiligen Geistes wahrzunehmen, um unser gemeinsames geistiges Erbe, das uns in der Jugendarbeit verbindet, zu würdigen und zu vertiefen.

Die Figur Maria Mazzarellos und der Geist von Mornese sind zwei Realitäten, die nicht nur die Don Bosco-Schwester betreffen, sondern auch die Salesianer und alle Mitglieder unserer großen Salesianischen Familie. Sich tiefer mit ihnen zu beschäftigen, bringt allen Beteiligten salesianischen Reichtum.

Bevor ich an die Arbeit ging, las ich zuerst die kostbaren Briefe der Mutter Mazzarello, die in einfacher Sprache und in direkter Weise das Wesen ihrer geistigen Erfahrung aufzeigen.

Vor mir habe ich auch die geistreichen Jahresgedanken, die Don Philipp Rinaldi in den Jahren 1928–1931 an Mutter Luisa Vaschetti gerichtet hat. Ich habe versucht, den väterlichen Ton und den Geist der Animation eines Nachfolgers Don Boscos an Euch weiterzugeben, der nicht nur ein Heiliger war, sondern auf Grund seiner Herzengüte, einer jahrelangen Zusammenarbeit und geistiger Reifung seine innerste Einstellung zu bezeugen wußte.

Ich bin mir der Bedeutung dieser Einladung, die an mich ergangen ist, bewußt, und ich konnte sie nicht nur auf einen formellen Gruß beschränken. Deshalb mache ich mir schon seit langem Gedanken und bete in diesem Anliegen, denn ich möchte nicht, daß dabei nur eine oberflächliche und improvisierte Betrachtung über den Wert und Sinn unseres gemeinsamen Ursprungs herauskommt (leider ist der Brief etwas zu lang geraten).

Vor meinen Augen steht auch das wichtigste Ziel, das Ihr Euch für die Hundertjahrfeier gesteckt habt: Wiederentdeckung des Geistes von Mornese, um in ihm die Gemeinschaften neu zu beleben. Die heilige Maria Mazzarello spornt uns an, dies in geeigneter Weise zu tun, denn es handelt sich ja um ihr Hauptwerk!

In Mornese wie auch in Valdocco finden wir jenes Stück heiliger Erde, das in uns die Sehnsucht nach der Heimat weckt, während sie uns gleichzeitig mit vielen kostbaren geschichtlichen Daten bereichert. Mit Recht glauben wir, daß unsere gemeinsame Berufung nicht durch

menschliches Planen allein, sondern durch göttliche Vorsehung (erste Regel der Salesianer) oder durch eine Gabe des Heiligen Geistes und durch direktes Eingreifen der Gottesmutter entstanden ist (erste Regel der Don Bosco-Schwestern).

Anläßlich des 50. Jahrestages des Todes von Maria Mazzarello hatte Euch Don Rinaldi eingeladen, „das innere Leben Don Boscos besser kennenzulernen und nachzuahmen“. Nach seiner festen Überzeugung bestand das besondere Verdienst von Mutter Mazzarello darin, daß sie es fertigbrachte, den Geist des Innenlebens und des Apostolates unseres Gründers so wunderbar wiederzuspiegeln. So wurde sie selbst ein nachahmenswertes Vorbild und Eure besondere Beschützerin.

EIN NEUES GESCHENK DES HEILIGEN GEISTES AN SEINE KIRCHE

Erlaubt mir, daß ich etwas weiter aushole. Vor allem möchte ich eine allgemeine Bemerkung machen über die göttliche Initiative unserer gemeinsamen Berufung.

Das zweite vatikanische Konzil hat uns eingeladen, die charismatische Dimension des Ordenslebens neu zu entdecken und die geistigen Reichtümer in den Vordergrund zu stellen. Am Anfang der einzelnen Ordensfamilien existierte nicht eine Theorie oder das System eines Denkers, sondern eine Geschichte oder eine gelebte Erfahrung, die in konkreter Gelehrigkeit gegenüber dem Heiligen Geist gelebt wurde. Jede der zahlreichen und verschiedenen Erfahrungen des Heiligen Geistes, die in der Kirche aufgetaucht sind, hat ihren Dienst im Volk Gottes zu erfüllen. Daher hat jede Ordensfamilie ihr eigenes Gepräge mit einem besonderen Stil der Heiligung und des Apostolates. (Mutuae Relationes 11). Sie müssen in den folgenden Jahrhunderten so verstanden und immer wieder verwirklicht werden im unverfälschten Licht ihrer Anfänge.

Notwendigkeit einer geschichtlichen Genauigkeit

Die Rückkehr zu den ursprünglichen Quellen, von der das zweite vatikanische Konzil spricht, lenkt unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf die evangelische Herkunft jedweden Ordenslebens, sondern auch auf die geschichtliche Vielfalt in der Verwirklichung.

Um die eigene Identität zu verstehen und neu zu beleben, darf eine Ordensfamilie sich nicht nur auf das Evangelium berufen. Das nämlich, was für alle Geltung hat, muß noch genauerhin bestimmt werden und sich in der geschichtlichen Erfahrung des Heiligen Geistes wieder spiegeln. Die Kirche sorgt dafür, daß die einzelnen Ordensinstitute ihre Eigenart und ihre besondere Aufgabe als ein Geschenk bewahren, das sie vom Herrn empfangen haben. Wie die im Evangelium dargelegte Nachfolge Christi für alle Orden als oberste Regel zu gelten hat, so liegen doch die praktischen Richtlinien für jede Ordensfamilie im geistigen und apostolischen Auftrag des Gründers.

Die Geschichte des salesianischen Ursprungs in der Kirche ist an das Auftauchen einer neuen industrialen und technischen Zivilisation gebunden. Das Geschenk, das uns der Heilige Geist gemacht hat, trägt in sich die Schönheit und den Reichtum eines neuen Ordenslebens: Wir sind gerufen, für die Zukunft die bleibenden Werte einer radikalen Nachfolge Christi in einer menschlichen Gesellschaft, die verweltlicht und pluralistisch ist, zu verbreiten und zu bezeugen. Es ist daher für uns eine dringende Aufgabe, das Bewußtsein einer so wichtigen Sendung zu erneuern. So werden wir der heutigen kulturellen Umwandlung zu begegnen wissen, ohne dabei die Meinung zu teilen, daß der Aufbruch einer neuen Kultur das Begräbnis unseres Ordenslebens bedeute. Wir können uns nicht vorstellen, daß der Heilige Geist in Valdocco und in Mornese eine nur kurze Vorausschau der menschlichen Zukunft gehabt habe, etwa nur bis zum Jahre 2000! Wir wissen im Gegenteil aus einer Jahrhunderte alten Erfahrung, daß das Auftreten großer Ordensgründer für den Kenner der Kirchengeschichte von der Zeitgemäßheit ihres Erscheinens zeugt. Sie treten in die Welt ein mit einem Programm für die Zukunft. Sie zeigen uns in jedem Jahrhundert die wichtigste Konsequenz der Auferstehung Christi auf: Er ist der wahre Herr der Geschichte!

Unannehmbare Überlegungen

Gewisse feingesponnene und vorgefaßte Theorien, die von einigen oberflächlichen Theoretikern des Ordenslebens allzuleicht übernommen werden, müssen also zurückgewiesen werden.

Eine solche Theorie behauptet beispielsweise, daß in der Geschichte des Ordenslebens alles an den großen Modellen des Mönchtums gemessen und danach beurteilt werden müsse. Das Ordensleben habe

sich nur in den alten Formen des Mönchtums in vollkommener Weise dargestellt. Alle späteren Formen bedeuteten daher wohl oder übel irgendeinen Niedergang. Heute zeige die Herausforderung der neuen Zeit die Gebrechlichkeit der aktiven Institute auf, in denen die Erkennbarkeit der Ordensweihe nicht klar genug hervortrete. Um also überleben zu können, müßten sie sich in Richtung eines neuen Mönchtums reorganisieren.

Eine andere Theorie will gerade das Gegenteil beweisen. Sie behauptet, daß sich das Ordensleben am Anfang nur im Keim entwickelt habe und nicht in seiner Vollgestalt. Im Laufe der Jahrhunderte sei es gewachsen und habe eine Ergänzung erfahren. Seine Entwicklung habe sich in jüngster Zeit sehr intensiviert, und diese Beschleunigung habe nun ihren Gipfel in den Säkularinstituten erreicht. Diese stellten heute das vollkommenste Stadium des gottgeweihten Lebens dar. Und so wäre das ganze Ordensleben in seinen geschichtlichen Formen eigentlich überholt. Von hier aus nehme die gegenwärtige Krise ihren Ausgang.

Man sieht sogleich, daß keine der beiden Theorien die Wirksamkeit des Heiligen Geistes mit einkalkuliert, die sich in den verschiedenen Charismen der Gründer äußert.

Gemäß einer solchen Ansicht gäbe es praktisch nur ein grundlegendes Charisma des Ordenslebens, nämlich ein Modell, das entweder irgendwo schon existiert oder das noch geprägt werden müßte. Die Zeichen der Zeit würden also unsere beiden Kongregationen zu einer Kursänderung auffordern, und zwar in Richtung einer der oben gezeigten Ideale: Entweder ein gewisser Typ des Mönchtums oder irgendeine Form der Säkularinstitute.

Wir dagegen gehen von einem ganz anderen Standpunkt aus. Wir sind zutiefst und in aller Demut davon überzeugt, daß unsere evangelische Aufgabe noch eine ganz besondere Bedeutung für die Zukunft hat, weil sie als neues Geschenk des Heiligen Geistes eine zeitgemäße Anpassung des Ordenslebens an die jeweilige zeitliche Entwicklung in sich schließt. Überdies erkennen wir (auch aus der blühenden Vielfalt unserer salesianischen Familie), daß es eigentlich keine entgegengesetzten Positionen gibt, sondern nur das Bewußtsein der Ergänzung und der wechselseitige Eifer innerhalb der verschiedenen Formen des Ordenslebens in der Kirche. Diese Schlußfolgerung ermuntert uns zu einer treueren Nachfolge und zur tieferen Erkenntnis der Werte unserer Berufung.

Ich hielt es für nützlich, einmal auf diese sonderbaren Ansichten hinzuweisen. Sollten sie nämlich jemals zum Tragen kommen, würden die großen Themen unserer Hundertjahrfeier abgeblockt werden. Leider handelt es sich dabei nicht um künstlich erfundene Ansichten.

BEWAHREN WIR DAS ANDENKEN AN GESTERN FÜR DAS LEBEN VON MORGEN

Vor hundert Jahren, im Jahre 1881, erschien Mornese in dichte Wolken eingehüllt. Man sah es nur von Ferne mit einem traurigen Blick. Zurückgeblieben waren lediglich teure Gräber. Heute ist es ein „sonniges Stück Erde“, eine fruchtbare und heilige Scholle, reich an dynamischen Erinnerungen. In seiner Schönheit und auf die Zukunft ausgerichtet, erweckt es im Herzen eine Sehnsucht nach der Heimat. Das Leben, das dort begonnen hat, wächst und schreitet voran.

Auch in Mornese beginnt die Zukunft gestern!

Wir rufen es uns ins Gedächtnis zurück – mit etwas Wehmut vermischt, denn wir haben ja ein mitfühlendes Herz –, nicht um in der Vergangenheit die Zuflucht zu suchen, sondern um uns für die Zukunft zu wappnen.

Wir erinnern uns an ein Sterben, und doch sprechen wir von einer Geburt. Das Ereignis geschah in Nizza, und doch denken wir an Mornese. Wir zählen für die Mutter Mazzarello vierundvierzig Jahre und fünf Tage an Lebenszeit, recht wenig eigentlich; doch unsere Zählung läuft auf ein Maß hinaus, das Jahrhunderte umspannt.

Warum wohl? – Die Antwort ist leicht für einen Menschen, der an ein neues Geschenk des Heiligen Geistes glaubt: Es handelt sich um die Vitalität eines geistigen Vermächtnisses, das erst jüngst in der Kirche geboren wurde. Der Tod von Maria Mazzarello ist Gegenstand des Feierns und nicht des Trauerns, weil ein zwar kurzes, aber erfülltes Leben im Geist vor unseren Augen abrollt.

– Die Morgenröte des 14. Mai 1981 bezeichnet den „Dies Natalis“, den Geburtstag der ehrwürdigen Mutter. Ihr irdisches Leben zerbrach wie ein Sakrament der Aufopferung. Niemand hat eine größere Liebe als der, der sich hinschenkt; und die ehrwürdige Mutter brachte das Opfer für die Zukunft ihres Ordensinstituts. Es gibt Todesfälle, die in

Anlehnung an den Kreuzestod ein hohes Maß der Herzensvollkommenheit zum Ausdruck bringen. Sie sind nicht nur der letzte Tropfen einer Existenz, sondern ihre reife Frucht: Ihre Stunde!

Der Ort Nizza Monferrato war der geographische Ort ihres Todes. Er besitzt eine geschichtliche Dichte und ist reich an Werten. Aber das, was wir an ihm als das Kostbarste erblicken, ist die Fruchtbarkeit der Erde, die den jungen Baum aufgenommen hat, der in Mornese gepflanzt wurde und heranwuchs. Auf den Straßen dieses Ortes geht es uns nicht um einen bäuerlichen Lokalpatriotismus, sondern um Dankbarkeit, Bewunderung, Anteilnahme. Ja, wir sehen von Nizza aus den Kirchturm von Mornese.

– Mutter Mazzarello ist jung gestorben, schon nach acht Jahren und neun Monaten der Probe als Don Bosco-Schwester. Und doch finden wir in ihrem Leben eine ursprüngliche **Erfahrung des Heiligen Geistes**, die in der Zeit lebendig bleibt und auf die man durch ein langes Jahrhundert hindurch immer wieder zurückgreift.

Wenn wir also den hundertsten Jahrestag ihres Todes feiern, so ist dies ein Gedenken an morgen.

– Eine Erfahrung des Heiligen Geistes, wie zum Beispiel das salesianische Erbgut Don Boscos, erreicht noch nicht seine vollkommene Gestalt beim Tode des Stifters oder seiner engsten Mitarbeiter, im Gegenteil! In diesem Augenblick befindet es sich gerade erst am Anfang wie ein neugeborenes Kind mit guter Gesundheit.

Der Geist gab ihm Leben und hat ihn geformt im Hinblick auf sein Wachstum, ähnlich dem mystischen Leib Christi, der Kirche, die ja immerfort im Wachstum begriffen ist. Der Geist selbst hat ein neues Geschenk in eine geschichtliche Entwicklung hineingelegt, in die dann Schüler, Mitarbeiter und Nachfolger miteinbezogen werden. Er ist bestrebt, all jene notwendigen Elemente für eine treue Nachfolge zu schenken, die mit der ursprünglichen Quelle in Verbindung stehen.

– So geschah die salesianische Erfahrung nicht nur damals oder gar in einseitiger Form, weder in Valdocco noch in Mornese. Sie ist kein Denkmal aus Marmor, sondern Leben im Heiligen Geist. Seine Vitalität bei der Gründung, der zeitgemäßen Anpassung und beim Wachstum ist nicht vorhersehbar. Aber die Zuverlässigkeit, mit der er um die Herausformung der unverwechselbaren Wesenszüge bemüht ist, bleibt unveränderlich.

Wir sagten schon, daß das Konzil von einer Rückkehr zu den Ursprüngen gesprochen hat. Das geschah in der Absicht, daß die homogene Entwicklung der Erstlingsgabe gewahrt bleibt. Der Ursprung ist ein Bezugsrahmen, nach dem sich spätere Entwicklungen ausrichten müssen. Dadurch soll das Wasser, das aus der Quelle hervorsprießt, während eines langen Flußlaufes klar und rein bewahrt bleiben.

– Ein wenig auf dem Weg innehalten und über den wahren Sinn des Sterbens von Maria Mazzarello nachdenken, wird in der Zukunft wie eine Zufuhr von Sauerstoff wirken. Wir versenken uns in die Wirkkraft des Heiligen Geistes in der Vergangenheit, die vor einem Jahrhundert in Mornese ihren Anfang nahm, um das salesianische Charisma Don Boscos auch im weiblichen Bereich einzupflanzen. Wir kehren zu den Quellen jener Geistesgabe zurück, damit sie gedeihen und auch in anderen Zeiten und Ländern wachsen kann.

– Überdies feiern wir auch unsere Vereinigung mit der triumphierenden Kirche. **Die heilige Maria Mazzarello lebt heute zusammen mit dem heiligen Johannes Bosco.** In der Herrlichkeit des Himmels gehen sie ihren geschichtlichen Weg weiter. Sie sind gegenwärtig in der Kongregation der Salesianer Don Boscos und in der Kongregation der Don Bosco-Schwestern, ja in der ganzen salesianischen Familie: eine lebendige Verbundenheit zwischen den Ursprüngen, der Gegenwart und der Zukunft. Es ist dies die wirkliche und geheimnisvolle Vereinigung der pilgernden Kirche mit der Gemeinschaft der Heiligen: „Nicht bloß um des Beispiels wegen begehen wir das Gedächtnis der Heiligen, sondern noch mehr, damit die Einheit der ganzen Kirche durch die Übung der brüderlichen Liebe im Geiste gestärkt werde“ (LG 50). So wird die Jahrhundertfeier ein außergewöhnlicher Ausdruck dieser wunderbaren unergründlichen Wirklichkeit, welche den Gründer und die Mitbegründerin von gestern mit den Söhnen und Töchtern von heute und morgen verbindet. Sie werden so miteinbezogen in die einzigartige und vielfältige Erfahrung des Heiligen Geistes, die aus dem Herzen Don Boscos hervorging. Eine Erfahrung, die weitergelebt wird von der Mutter Mazzarello und Don Bosco in der Herrlichkeit des Himmels wie auch von ihren tätigen und mutigen Söhnen und Töchtern, die noch auf den Straßen dieser Welt und der Geschichte wandern.

Ihr seid daher nicht solche, die einer Vergangenheit nachtrauern und sie beweinen. Vielmehr stellen wir uns in die Gemeinschaft der Heili-

gen, um mit ihnen Begründung und Kraft für die Zukunft in der Vergangenheit zu finden. Wir wollen uns bemühen, in der Gründungsgeschichte jenen großen Reichtum des Schöpfungsgeistes wiederzufinden und seine unbezwingbare Kraft des Wachstums weiter als nur „bis gestern“ zu tragen.

VIELFALT DER PERSONEN UND EREIGNISSE FÜR DIE EINHEIT EINER AUFGABE

Wir wollen einige der unzähligen Daten aufzählen.

Namen und Daten, die zu denken geben

Wir denken an Namen wie Mutter Margerita in Becchi, Vater Josef in Mornese, an eine Landschaft armer Familien und Arbeiter einer bäuerlichen, christlichen Kultur, die aber leider bald der Auflösung entgegengeht.

„Der kleine Johannes“ und „Main“, die beide einen Weg abseits von ihren Kameraden und Kameradinnen gehen.

Johannes wird Priester und fühlt sich berufen, eine einmalige Ordensgesellschaft zu gründen und ihr ein ganz besonderes Gefüge zu geben. Er wird begleitet und beraten vom heiligen Josef Cafasso und von Papst Pius IX.

Maria Mazzarello fühlt sich zu etwas Besonderem berufen; sie wird schließlich Mitarbeiterin Don Boscos. Sie wird begleitet und beraten von Don Domenico Pestarino und später von Don Cagliero.

1854: Proklamation des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Mariens. In Valdocco und in Mornese entstehen die Immaculata-gruppe und die Töchter der Immaculata. Hauptpersonen dabei sind Dominikus Savio und Angelina Maccagno.

1859: Beginn der Gesellschaft des heiligen Franz von Sales.

1860: Der Typhus richtet Verheerung an in Mornese. Maria Dominika fühlt sich gerufen, ihrem Leben eine andere Richtung zu geben.

1862: Don Pestarino wird Salesianer Don Boscos. Aus Turin überbringt er Maria und Petronilla den ersten Rat Don Boscos: „Betet nur; aber tut Gutes, soviel ihr könnt, besonders für die Jugend.“

Die sechziger Jahre sind für Don Bosco das endgültige Vertrautwerden mit der Verehrung Mariens als der „Helferin der Christen“. Ihr zu Ehren erbaut er die Maria-Hilf-Basilika in Valdocco. Schon früher, am 24. Mai 1843, wurde auf dem Grundstück der Mazzarellos eine Kapelle zu Ehren Mariens, der Helferin der Christen, errichtet.

1864: Don Bosco kommt zum erstenmal mit seinen Jungen nach Mornese, und zwar anlässlich eines seiner Herbstaufzüge. Maria Mazzarello ist fasziniert von der Heiligkeit, die er ausstrahlt.

1865: Beginn des Baues des berühmten Kollegs zu Mornese (das eigentlich für die Salesianer bestimmt war).

1866: Don Bosco äußert in einem Gespräch, daß er auch berufen sei, eine weibliche Kongregation zu gründen.

1869: Don Bosco ist von neuem in Mornese. Er übergibt den Töchtern der Immacolata, die bereits unter der Leitung Don Pestarinos ein gemeinschaftliches Leben führen, vier wichtige Ratschläge: sich in die Gegenwart Gottes einzuüben, Liebe zur Arbeit zu haben, liebenswürdiges Benehmen und Freude an den Tag zu legen, sich vom Eifer für das Heil der Seelen leiten lassen.

1871: Auf den Rat des Papstes Pius IX. und im Einvernehmen mit seinem noch jungen Obernrat beschließt Don Bosco die Gründung des Instituts der Töchter Mariens, der Helferin der Christen. Interessant ist, daß Don Bosco sich an das Gutachten seines Rates halten wollte und daß er einen Monat als Vorbereitungszeit festsetzte, um Gottes Willen zu erforschen. Erst danach fragte er sie um ihre Meinung (vgl. MB X–597). Es handelte sich ja nicht nur um eine wichtige Angelegenheit an sich, sondern um einen Entschluß, der auch das Leben und die Verantwortung der salesianischen Kongregation betraf und sie mit den Interessen des neuen Institutes verband.

1872: Am 5. August weihen sich Maria Mazzarello und noch weitere 14 Mädchen dem Herrn, 11 durch die Ordensgelübde und 4 durch die Einkleidung. Don Bosco stellt ihnen Maria Mazzarello als ihre Oberin

vor, während er ihnen versichert, daß die wirkliche Leiterin die Mutter Gottes selber sei.

1874: Plötzlicher Tod von Don Pestarino. In der Einleitung zu Euren ersten Regeln empfiehlt Don Bosco Euren Gebet die Seele des verstorbenen Dominikus Pestarino. Er war der erste Direktor der Don Bosco-Schwestern. Gott hatte sich seiner bedient, um die Grundlagen dieser Kongregation zu schaffen. Jetzt tritt die Person Maria Mazzarellos in den Vordergrund. Das Institut beginnt sich in wunderbarer Weise auszubreiten, sogar bis in die Missionsgebiete hinein.

1879: Übersiedlung nach Nizza Monferrato.

1880: Einstimmige Wiederwahl von Mutter Mazzarello.

1881: Mutter Mazzarello sagt einer jungen Missionarin: „Ich habe mich dem Herrn als Opfer angeboten“ und Don Bosco bestätigt: „Das Opfer ist Gott angenehm und er hat es angenommen“.

1881: 14. Mai: Heiligmäßiges Sterben.

Diese nüchterne Aufzählung von Personen und Tatsachen lenkt die Gedanken auf eine unsichtbare Hand, die weiter reicht als die Don Boscos oder die Maria Mazzarellos, die Hand des Heiligen Geistes! Don Bosco war Gründer auch der Kongregation der Don Bosco-Schwestern auf Grund eines vorgezeichneten Weges, der eigentlich mit dem seinigen nichts zu tun hatte; der ihm aber deutlich wurde, noch bevor er überhaupt an eine Planung denken konnte. Nur im Gehorsam geht er an die Verwirklichung heran, nachdem er deutlich den Willen Gottes erkannt hat. Maria Mazzarello wird Mitbegründerin nicht auf ihren eigenen Wunsch hin, sondern durch Umstände, die der göttlichen Vorsehung entsprachen und die sie einluden, Schritt für Schritt ihre Talente für einen Auftrag zur Verfügung zu stellen, der von Gott gewollt war. Sie war schon vorbereitet durch Tätigkeiten, die im Kleinen denen von Valdocco glichen. So führt unser Blick in die Vergangenheit, in die Ursprünge, um darin einen besonderen Plan des Heiligen Geistes zu entdecken, der durch ein ausdrückliches Eingreifen der Gottesmutter Don Bosco und der Mutter Mazzarello deutlich wurde. Verschiedene Personen und Tatsachen vereinigen sich zugunsten eines höheren Planes des Heiligen Geistes.

Bedeutsame Zusammenhänge

Ein göttlicher Plan entfaltet sich immer im Zusammenspiel mit zahlreichen Personen und Situationen, die darauf hingeeordnet sind, an irgendeinem Punkte zusammenzulaufen. Wir finden eindrucksvolle Ähnlichkeiten zwischen dem frühen Mornese und dem frühen Valdocco, die uns zu begreifen helfen, warum Maria Mazzarello sofort Sympathien für Don Bosco empfunden hat.

Das kulturelle Niveau beider ist die einfache, arme, arbeitssame Welt der piemontesischen Bauern. Alle zwei, Johannes und Maria Dominika, haben ein starkes und realistisches Temperament voller Tatendrang und Initiative. Sie sind wie geschaffen, um andere zu beeinflussen und mitzureißen, mit einer tiefgehenden Intuition, begabt mit einem gesunden und sicheren Urteil, begnadet mit einem starken Sinn für das Übernatürliche, welcher jedoch in der Tatkraft zum Ausdruck kommt.

Beide waren innerlich geprägt von den Tugenden des einfachen Landvolkes, durchdrungen von christlicher Weisheit, die bei der Arbeit auf dem Felde herangereift war. Fast scheint es, daß ein solches Erbgut nicht vergessen werden durfte und der Nachwelt überliefert werden sollte.

In beiden stellt man eine stets wachsende Nächstenliebe fest, die sich in der Vorliebe für die Jugend offenbart. Don Bosco ist von Kindheit an dafür vorherbestimmt, wie es der Traum des Neunjährigen zeigt. Diese Berufung wird auch in Mutter Mazzarello deutlich, nachdem sie sich mit 18 Jahren der Gottesmutter geweiht hat. Von da an war sie bemüht, Mädchen und Müttern Katechismusunterricht zu erteilen. Mit 25 Jahren, kaum vom Typhus genesen, wird sie die Seele einer kleinen Gruppe von Töchtern der Immaculata, die sich ganz dem Dienst der armen Mädchen hingeben. Das Eingreifen der Gottesmutter zeigt sich sodann klar in beiden Fällen. Interessant ist es, zu bemerken, wie unter dem Schutz der Immaculata langsam die ersten Mitarbeiter der beiden Kongregationen hinzukommen. Don Bosco ist der Stifter, der große „Patriarch“ des salesianischen Charismas, das in der Kirche für die Jugend erweckt wurde. Aber seine Gründungstat für das Werk Mariens, der Helferin der Christen, läßt einen großen Spielraum für die aktive Teilnahme von Maria Mazzarello und ihrer Gefährtinnen.

Viel Raum für den Unternehmungsgeist von Mornese

Don Bosco wußte wohl, daß die ersten Töchter der Immacolata, wie sie von Don Pestarino geleitet wurden, eine ernst zu nehmende geistige Grundlage besaßen. Diese ging eigentlich auf die genovesische Schule seines theologischen Freundes Frasinetti zurück, dessen Einfluß für die ganze Zone sehr heilsam war. Es war eine Gruppe von jungen Mädchen, deren Nachfolge Christi ihm die Gewähr gaben, sie in seine eigenen charismatischen Vorstellungen hineinzunehmen. Die erste Begegnung der Mazzarello mit Don Bosco an jenem 8. Oktober des Jahres 1864 richtete ihr Herz auf den heiligen Stifter aus wie eine Magnetnadel aus ihren Pol hin.

Das Auftreten Don Boscos während der Gründungsjahre aber bleibt eher sporadisch, etwa fünfzehnmal im ganzen. Bei den verschiedenen Begegnungen, die zeitlich ziemlich begrenzt waren, informierte er sich fürsorglich über den Gang der beginnenden Gemeinschaft, machte Bemerkungen praktischer Art, hörte die einzelnen Schwestern an, hielt Bildungskonferenzen für die Novizinnen, für die Professoren und auch für die Oberinnen. Er hatte wirklich keine Zeit, sich lange aufzuhalten, denn er war damals sehr beschäftigt mit der Sicherstellung seiner Gründungen in der Kirche.

Auf alle Fälle hatte er eine praktische und wirksame Art seiner Anwesenheit gefunden, und zwar mittels eines seiner besten Mitarbeiter, Don Cagliero, dem zukünftigen Kardinal, den er selbst für dieses Amt bestellte. Anfangs war es Don Pestarino, der schon seit dem Jahre 1862 der salesianischen Kongregation angehörte. Don Cagliero leitete die neuerstandene Kongregation als Generaldirektor für geraume Zeit und mit starkem Einfluß. Er hatte besondere Gaben, war eine reiche Persönlichkeit und war von einer begeisterten Hingabe gegenüber der Erfahrung des Heiligen Geistes, wie sie in Valdocco gelebt wurde.

Don Bosco ging nie nach Mornese, um mit einer Schar von Mädchen zu leben und das zu tun, was er mit soviel Mühe in Valdocco getan hatte. Nein! Ich denke, daß dies aus einem zweifachen Grund geschah. Erstens war seine charismatische Erfahrung schon reif genug und von der Kirche als solche anerkannt. Sie konnte daher ein sicherer Ansatz sein auch für seine geistige Erfahrung auf dem weiblichen Sektor, die auf ähnliche und verwandte Weise dort beginnen sollte.

Der zweite Grund war wohl, daß er, von der göttlichen Vorsehung geleitet, eine Gruppe von Mädchen gefunden hatte, die von Maria Mazzarello vorbereitet wurden. Er war überzeugt, daß diese Gruppe

unter der Leitung eines tüchtigen Priesters den Geist von Valdocco auf weibliche Art in der Heiligung und im Apostolat für junge Mädchen in sich aufnehmen würden.

DAS SALESIANISCHE ERBE DES GRÜNDERS DON BOSCO

Um in rechter Weise von Maria Mazzarello sprechen zu können, um ihr innerstes Geheimnis und ihre Aufbauarbeit im Geiste von Mornese zu verstehen, ist es notwendig, auf die ursprüngliche Erfahrung zurückzugehen, wie sie von Don Bosco gelebt wurde. Niemand wird Mornese verstehen können, ohne vorher Valdocco zu kennen.

Eine solche Feststellung ist um so wichtiger, wenn wir bedenken, daß der Heilige Geist Don Bosco mit Maria Mazzarello zusammengeführt hat, nicht damit diese Begegnung nur eine geschichtliche Episode bleibe, die bald der Vergangenheit angehört hätte, sondern vor allem im Hinblick auf den Zukunftsplan. Beide zusammen sollen mit ihren Söhnen und Töchtern unter dem gleichen göttlichen Anruf verbunden sein, damit sie ihren geschichtlichen Weg zum Wohl der bedürftigen Jugend gehen können.

Laßt uns daher eine Überlegung anstellen, die heute für uns von lebenswichtiger Bedeutung ist. Wir wollen aufrichtig und objektiv das gemeinsame charismatische Vermächtnis unseres Ursprungs überprüfen, in der Überzeugung, daß damit in uns eine größere Treue gegenüber Don Bosco und der Mutter Mazzarello wachgerufen wird. Erlaubt mir deshalb, liebe Schwestern, einige kurze Hinweise auf den zentralen Ausgangspunkt unserer gesamten geistigen Familie, nämlich über das salesianische Erbe Don Boscós, über seine Geisteserfahrung und über sein Charisma.

Ich hatte schon Gelegenheit, während Eures Generalkapitels am 20. April 1975 darüber zu sprechen. Hier tue ich es von einem anderen Gesichtspunkt aus, denn ich bemühe mich ja, unsere Einheit zu vertiefen und die grundlegende Struktur des Geistes von Mornese zu erfassen.

Ich berufe mich hauptsächlich auf jene salesianische Quelle, die das neue Geschenk von Valdocco ist. In der Vergangenheit wurde diese Erfahrung des Geistes einfach „Geist Don Boscos“, „Geist von Valdocco“ oder auch „salesianischer Geist“ genannt. Diese Ausdrucksweisen bezeichneten allgemein die verschiedenen Aspekte und Bestandteile der charismatischen Erfahrung Don Boscos als Gründer. Einige Wissenschaftler ziehen es heute vor, in der Vielgestalt der Merkmale seines praktischen Lebens zu unterscheiden zwischen „Charisma“ und dem, was „Geist“ bedeutet: Mit ersterem Begriff ist die Initiative Gottes in den verschiedenen Geistesgaben gemeint, mit dem zweiten die Antwort des Gründers aus seinem Herzen, aus seinem Geist mit all den verschiedenen asketischen, moralischen, pädagogischen und pastoralen Aspekten, mit denen er das Charisma auszudrücken mußte.

Diese Begriffseinheiten, im abstrakten Bereich sehr wohl klar und für sich gesehen nützlich, laufen aber Gefahr, den Begriff „Geist“ (Geist Don Boscos, Geist von Valdocco oder Mornese) zu verkleinern, da er dann nicht alle Elemente der gelebten Praxis wiedergeben würde. Daher ziehe ich es vor, weiterhin den Ausdruck „salesianisches Erbe oder Vermächtnis“ Don Boscos zu gebrauchen und nicht von „Charisma“ oder „Geist“ zu reden. Damit will ich aber allgemein das ausdrücken, was heute mit „Charisma des Gründers“ gemeint ist. Zum erstenmal in den offiziellen Dokumenten des kirchlichen Lehramtes finden wir den Ausdruck „Charisma des Gründers“ in dem Apostolischen Mahnschreiben „Evangelica Testificatio“ des Papstes Paul VI. Eine maßgebliche Erklärung des Ausdrucks „Charisma des Gründers“, steht im Dokument „Mutuae Relationes“, wo eine allgemeine Beschreibung der Wirklichkeit eines solchen Charismas vorgelegt wird. Folgende verschiedene Aspekte sind darin enthalten: „Eine Erfahrung des Geistes, den eigenen Schülern überliefert, um von diesen gelebt, bewahrt, vertieft und beständig entwickelt zu werden gemeinsam mit dem ständig wachsenden mystischen Leib; daraus ergibt sich ein besonderer Stil der Heiligung und des Apostolates, die eine bestimmte Überlieferung so gestaltet, daß man ihre verschiedenen Komponenten wahrnehmen kann.“ (Die Aspekte beziehen sich sowohl auf die Gründungszeit als auch auf die folgende gelebte Überlieferung.)

Das ist der Grund, weshalb wir nicht eine Terminologie gewählt haben, welche den Sinn der Worte „Charisma Don Boscos“ und „Geist von Mornese“ einengen könnte.

In Valdocco: Die Mühlen des Gründers

Wir wissen, daß Don Bosco von Gott gerufen wurde, eine besondere Art der Erfahrung der Heiligkeit und des Apostolates unter der Jugend zu beginnen. Er selbst hatte – ein eigentümlicher Fall in der Geschichte der Gründer – ein ganz klares Bewußtsein, zu einer Gründung berufen zu sein. Seine Aufgabe war eine der härtesten. Die Gründer anderer Ordensinstitute hatten Mitarbeiter gefunden, die schon an Tugend, Wissen und Erfahrung herangereift waren. Don Bosco aber mußte sie erst selbst formen. Er begann mit einigen seiner Jungen, zog sie auf und schulte sie. Er hatte wohl einen außergewöhnlichen Mithelfer in der Person des Papstes Pius IX., den er „unseren Mitbegründer“ nannte. Er war für ihn eine maßgebende Autorität und ein unentbehrlicher Führer in all den Problemen, die eine klare Entscheidung verlangten. Er stand ihm zur Seite in der Festsetzung der ursprünglichen Lebensform und im Planen einer großzügigen und vielgestaltigen geistigen Gemeinschaft. Das Bewußtsein der Zusammenarbeit mit dem Heiligen Vater ermutigte ihn zur Beharrlichkeit. Was jedoch die praktische Heranbildung einer treuen Schar von Schülern betraf, die ihn in den Erfahrungen des täglichen Lebens begleiten sollten, so mußte er sie erst finden und sie dann in einem langen und geduldigen Erziehungsprozeß prägen. „Ich muß Jungen finden, die mir bei den Unternehmungen des Oratoriums helfen, wollt ihr meine Helfer werden?“ (MB III, 548)

In dieser langen und genialen pädagogischen Mühe wurde er immer wieder von der tiefen Überzeugung aufgerichtet, daß er sich auf einen ausdrücklichen Plan Gottes einlasse. „Wie die Dinge wirklich geschehen sind, könnte ich euch kaum sagen . . . Das eine aber weiß ich, daß Gott es so haben wollte“ (MB XII 78). „Ich habe dem Papst alles erzählt, was ich euch jetzt sage. Niemand hatte es je gewußt. Jemand könnte vielleicht sagen: Diese Dinge gereichen ja Don Bosco zur Ehre. Das ist nicht der Fall. Mein Anteil wird der sein, daß ich eine schwere Rechenschaft ablegen muß bezüglich all dessen, was ich getan habe, um den Willen Gottes zu erfüllen. Mit diesem Plan, den mir Gott vorgelegt hat, ging ich immer meinen Weg; und das war eigentlich der einzige Zweck meines ganzen Lebens. Das ist der Grund, weshalb ich in den Gegensätzlichkeiten, in den Verfolgungen, unter den größten Hindernissen mich nie entmutigen ließ, denn Gott war immer mit uns“ (MB VII 664).

Don Bosco hatte in einem ersten Augenblick vor der Arbeit des Gründers zu fliehen versucht, aber er mußte seine Meinung ändern. Er tat es mit dem Einsatz all seiner Kräfte, aber aus Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Wir wissen, daß er einem gewissen Don Allievi von der Gründung einer Kongregation abriet, weil er in diesem Falle keine genügenden und ausdrücklichen Zeichen eines übernatürlichen Eingreifens erblickte (MB VII 49).

Er persönlich wollte in irgendein Ordensinstitut eintreten. Er tat es aber nicht, weil er erkannte, daß dies nicht der Wille Gottes war. „Die Gottesmutter – so versicherte er selbst – hat mir in einer Vision gezeigt, wo ich arbeiten soll. Ich hatte daher eine Aufgabe, einen im voraus bestimmten vollständigen Plan, von dem ich mich absolut nicht trennen konnte noch wollte . . . Mit größter Sorgfalt suchte ich nach einem schon existierenden Ordensinstitut, in dem ich eine Norm finden könnte für die Erfüllung meines Auftrags. Aber ich merkte bald, daß von alle dem nichts existierte. Dieses waren meine Gründe, die mich abhielten, in irgendeinen Orden einzutreten. Daher zog ich es vor, allein zu bleiben und, statt mich an erprobte Personen anzuschließen, war ich gezwungen, nach jugendlichen Gefährten Ausschau zu halten, die ich selbst wählen, bilden und formen mußte, alles nach den Weisungen, die ich in Träumen erhalten hatte“ (MB III 247).

So wurde Don Bosco zum Gründer. Er war sich zutiefst dessen bewußt, daß er sich dem Heiligen Geist und einem von oben erhaltenen Plan fügen mußte. So wird er zum Träger eines „neuen Geschenkes“, mit dem er die Kirche bereichern wird: seine geschichtliche Aufgabe. In ihr finden wir seine Echtheit und seine Größe!

Die Einzigartigkeit des Gründers

„Um uns von unserer charismatischen Echtheit zu überzeugen – so schreibt Don Ricceri – brauchen wir Don Bosco nicht die Genialität eines Denkers zuzuschreiben, der neue theologische oder anthropologische Dimensionen entdeckte. Wir suchen in unserem Vater jene Echtheit des Gründers, die in der genialen und wirksamen Mitarbeit mit dem Geschenk besteht, daß der Heilige Geist am Anfang in seine Person hineingesenkt hat. Seine Verbreitung und sein Wachstum in der Welt ist fruchtbringend für die Rettung der Jugend“ (AOR 272). Im Laufe der Jahre können wir immer besser feststellen, daß wir uns in der Gegenwart eines außergewöhnlichen Heiligen befinden, von

dem eine große geistige Strömung in der Kirche ihren Ursprung nimmt. Die noch lebendige Überlieferung und die Reflektion der Wirklichkeit zeugt von einer wahren und originellen Schule der Heiligkeit und des Apostolates.

In der Kirche gibt es zahlreiche Gründungen. Aber von den wahren Strömungen oder Schulen, die die Welt mit einem ganz besonderen evangelischen Geist durchdringen, gibt es nicht allzu viele.

Aus dieser Sicht wächst die Figur Don Boscos ins Riesenhafte und beleuchtet auch die Persönlichkeit jener Heiligen, die aus seiner Schule hervorgegangen sind. In seinem Licht wächst eine geistige Familie heran, bei deren Anblick Papst Paul VI. von einem „salesianischen Phänomen“ sprach.

Die Aspekte seiner starken Persönlichkeit als Stifter, die am deutlichsten seine Einzigartigkeit als Urheber dieser geistigen Strömung bestimmen, gehen von einem ersten Funken aus: Es ist dies eine geniale Intuition oder der neue Keim, der vom Geist in sein Inneres gelegt wurde. Diese Intuition verbindet sich unauflöslich mit seinem ganzen Leben und verläßt ihn nie.

In Don Bosco lebt eine innere Leuchtkraft als Zeichen und Träger der Liebe Christi für die Jugend, wie sie sich im Traum des Neunjährigen auf wunderbare Weise zeigt.

Dieser geistige Funke seiner Persönlichkeit entwickelt in ihm einige Charaktermerkmale, die uns diese Einzigartigkeit unterstreichen. Es sind vor allem folgende:

Originalität. — Don Bosco findet keinen anderen Weg, seinen Beruf zu verwirklichen, als den des Gründers. Er sieht sich fast gezwungen, eine neue Erfahrung des Heiligen Geistes in der Heiligkeit und im Apostolat ins Leben zu rufen. Es ist dies sozusagen eine Neuauflage des Evangeliums und der Tätigkeit Christi nach einem eigenen persönlichen Schema mit einer persönlichen Anpassung an die Erfordernisse der Zeiten. Ganz wesentlich bringt diese Originalität eine neue Synthese mit sich, harmonisch und ausgeglichen. Sie besitzt auf ihre Weise alle Elemente der Heiligkeit, die ihren Stellenwert, ihre eigene Symmetrie und Schönheit kennzeichnet.

Überdies eine außerordentliche Art von Heiligkeit. — Es ist schwer, ihren Grad zu bestimmen. Aber sie ist nicht gleichzusetzen mit der Heiligkeit eines Heiligen, der kein Gründer war, wie zum Beispiel Don

Cafasso. Diese Außergewöhnlichkeit, die auch einige vorausschauende Neuheiten mit sich bringt, hat etwas Anziehendes, macht ihn zu einer zentralen Figur der Zustimmung und der Gegensätze, zu einem „Patriarchen“ oder zu einem „Propheten“. Nie aber ist er ein Einzelgänger, eher „Zündstoff“ und Träger für die Zukunft.

Schließlich eine dynamische Kraft der geistigen Nachkommenschaft. – Wenn die Erfahrungen des Heiligen Geistes nicht übertragen, empfangen, gelebt, bewahrt, vertieft und von den Schülern weiterentwickelt werden, gibt es kein Charisma einer Gründung. Diese Behauptung ist wesentlich. Don Bosco hat ganz eigene Gaben gehabt, die ihn bis zu seinem Tod begleiteten. Sie machen aus seiner Persönlichkeit ein Zentrum der Anziehung und der Ausstrahlung. Er wird zu einem Geistesriesen (Pius XI.), der ein reiches und gut definiertes geistiges Vermächtnis hinterlassen hat.

Die Merkmale eines Gründers also, die sich nicht in seinen heiligmäßigen Mitarbeitern oder in anderen Heiligen (unbeschadet ihres Vollkommenheitsgrades in der Liebe) wiederfinden, sind diese: Eine außergewöhnliche Originalität, ein überragender Einfluß in der Heiligung und eine beeindruckende Fähigkeit, für geistigen Nachwuchs zu sorgen. All dies sehen wir klar in Don Bosco.

Die grundlegenden Elemente des salesianischen Erbes

Das neue Geschenk und der Plan, den Gott Don Bosco offenbart hat, waren eine geistige und apostolische Erfahrung. Sie wurde von Anfang an in Valdocco gelebt. Sie ist mit den Jahren gewachsen und hat eine genauere Bestimmung erfahren. Voller Lebenskraft wurde sie auch anderswo eingepflanzt. Sie mündete schließlich in einen Strom einer ausreichend abgegrenzten und organischen Überlieferung. Auf sie können die Worte des Dokuments des Heiligen Stuhles hinsichtlich der Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten angewendet werden: „Eine Erfahrung des Geistes, die auf die eigenen Schüler übergang, um von ihnen gelebt, bewahrt, vertieft und ständig entwickelt zu werden in Einheit mit dem Leibe Christi, der ständig im Wachsen ist“ (MR 11). Ein solches Erbe des Gründers offenbart sich in einem besonderen Stil der Heiligung und des Apostolates, das in einer festgelegten Überlieferung lebt. Diese wiederum ermöglicht es uns, in angemessener und objektiver Weise deren Bestandteile zu erfassen.

Aber welche sind die Komponenten der ursprünglichen Erfahrung der Heiligung und des Apostolates Don Boscos? Don Ricceri versichert uns im oben erwähnten Rundbrief, daß das Besondere Generalkapitel der Salesianer eine konkrete Antwort auf diese Frage gegeben hat. Es ist gut, wenn wir die hauptsächlichsten Linien der charismatischen Ursprünglichkeit Don Boscos aufzählen:

– Vor allem eine unverwechselbare Art der Vereinigung mit Gott, durch die Don Bosco als eine Art „Patriarch“ einer neuen geistigen Familie erscheint. Es geht darum, das Geheimnis Gottes als das eines Vaters zu ergründen, der uns besondere Initiativen zugewendet hat; es geht ferner darum, zu begreifen, wie wir ihn betrachten und hören sollen bei der Gründung dieses Bündnisses. Wir sollen seine Gegenwart erfahren in der Nachfolge Christi, indem wir von einem Standpunkt ausgehen, der in Gott die unendliche Güte betont, die Freude und den Frieden, die unermüdliche Sorge um die Rettung der Seelen, die tiefe Sympathie für die Kleinen und die Armen. Wir entdecken hier die unaussprechliche und unzertrennliche Einheit, die in ihm zwischen der Liebe zum Vater und der Rettung der Welt existiert.

Es ist nicht leicht, das Besondere dieses Bündnisses zu bestimmen. Wichtiger ist es, in konkreter Weise wahrzunehmen, wie Don Bosco die Tugenden dieser Vereinigung gelebt und verkündet hat durch seinen Glauben, sein Hoffen und seine Liebe. Die erste Komponente seiner Geisteserfahrung ist jene ursprüngliche Initiative Gottes, welche in einem gottverbundenen Innenleben von der Gnade der Einheit be-seelt und gestützt wird. In der pastoralen Güte und der Vorliebe für die Jugend durchdringen sich Gottes- und Nächstenliebe.

– Die zweite Komponente ist ein Ruf Gottes, an der Sendung der Kirche aktiv teilzunehmen. Es handelt sich um eine konkrete Sendung, die vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist kommt: Eine solche Sendung kann niemals nur in einer äußerlichen Tätigkeit bestehen. Daher ist die Tätigkeit der Kirche ihrem Wesen nach keine andere als die Tätigkeit Christi selbst, die in der Geschichte der Welt fort-dauert. Sie besteht in erster Linie in der Anteilnahme an jenem Ge-horsam, der sich dem Vater für das Leben der Welt geopfert hat (MR 15).

Wir wissen, daß die Sendung Don Boscos ständig über die Vermittlung Mariens verläuft. Durch sie wird er vornehmlich auf die bedürftige Jugend in den ärmeren Gebieten hingelenkt. Er war ausersehen, um

der Freund der Jugendlichen zu werden, ihr Führer, ihr Vater und Lehrer. Es wurde ihm ein Raum in der Kirche bereitgestellt, in dem er Missionar für die Jugend, besonders für die ärmere und bedürftige, sein konnte.

Die Komponente der Sendung ist nicht direkt gleichzusetzen mit der äußeren Tätigkeit, auch nicht mit der materiellen Seite eines menschlichen Dynamismus allein. Dann wäre es nämlich kein charismatisches Element. Es ist jedoch ein Geschenk, das im Herzen mit Hilfe eines gottverbundenen Innenlebens eine Haltung des Gehorsams entstehen läßt. Eine solche Haltung beleuchtet und nährt ständig das Bewußtsein einer eigenen Dienstfunktion in der Kirche:

Zeichen und Träger der Liebe Gottes für die Jugendlichen zu sein (Regel 2 der Salesianer) oder für die Jugend zu arbeiten, um ihr zur vollendeten Reife in Christus zu verhelfen (Regel 1 der Don Bosco-Schwestern).

– Eine dritte Komponente ist ein bestimmter Stil der Einstellung und des geistigen Lebens.

Es ist ein Anpassungsprozeß der menschlichen Eigenschaften, der Wesensart, des Herzens, der Erfahrung im Zusammenleben, der Schaffung einer Umwelt und des Klimas, das von Don Bosco unter Führung des Heiligen Geistes verwirklicht wurde als angemessene Antwort auf das Geschenk des Bündnisses mit Gott und der empfangenen Sendung.

Es ist dies eine vielschichtige Wirklichkeit, die schwer zu definieren ist und sich in lebendiger Weise überträgt. Sie bringt mit sich eine große Güte, Vertrauen und ein sympathisches Verhalten. Gegenüber den Jugendlichen genügt es nicht, sie zu lieben. Sie müssen auch erkennen, daß sie geliebt werden. Es folgt die Begeisterung für die Arbeit nach dem Motto: Arbeit und Genügsamkeit. Ferner: Der Wille zu einer asketischen Disziplin, denn Liebenswürdigkeit ist unmöglich ohne eine umsichtige Abtötung der Sinne, aus der die Schönheit der Reinheit hervorsprießt. Sie bringt mit sich eine optimistische Sicht der Wirklichkeit, die sich an dem Humanismus des heiligen Franz von Sales inspiriert. Ihr Inhalt ist kirchlicher Mut und soziale Vernunft zum Zeugnis für ein tätiges Christentum, ohne Menschenfurcht und ideologischen Extremismus. Die vollkommenste Frucht einer solchen Geisteseinstellung ist ein brennender, schöpferischer Geist für die Rettung der Jugend nach dem Motto Don Boscos: „Gib mir Seelen, Herr, alles andere nimm.“

– Eine andere Komponente ist die sogenannte Pädagogik der Vorsorge, oder mit anderen Worten: eine besondere Art und Weise, unter der Jugend apostolisch zu wirken. Die von Gott gegebene Sendung wird in eine unmittelbare pastorale Praxis übersetzt, die fähig ist, sich in verschiedene geschichtliche Situationen und Kulturen einzufügen. Sie erfordert eine Gesamtheit von Haltungen und apostolischen Kriterien, die die Praxis formen. Das eben hat Don Bosco unter dem Einfluß des Heiligen Geistes und mit solcher Beständigkeit so schöpferisch verstanden, daß man behaupten kann, seine pädagogisch-pastorale Arbeit sei ein Bestandteil seiner geistigen Erfahrung.

Und in Wirklichkeit genügen ja nicht nur einfache programmmäßige Formeln oder ein Gedankensystem für ein Traktat der Pädagogik, um ein Werk in Bewegung zu setzen, sondern wirksame Weisheit und eine pastorale Norm, die aus dem Geist und dem Herzen des Erziehers hervorgehen: Erziehend verkündigen und verkündigend erziehen mit Hilfe der Vernunft, der Güte und der Religion.

Mit Recht hat Papst Paul VI., als er auf die Werte der Pädagogik der Vorsorge zu sprechen kam, gesagt: „Die menschlichen und christlichen Prinzipien, auf die sich die erzieherische Weisheit Don Boscos stützte, tragen in sich Werte, die nie altern. Aber es ist schwer, das Geheimnis zu ergründen, weil dieses unvergleichliche Beispiel eines pädagogischen christlichen Humanismus . . . im Evangelium seine Wurzeln hat.“

– Eine letzte beachtenswerte Komponente ist schließlich die besondere Form des evangelischen Lebens. Don Bosco hatte für seine Salesianer (und er bestätigte dies noch deutlicher mit dem, was er für die Töchter Mariens, der Helferin der Christen, gewollt hat) jene Form des Ordenslebens gewählt, die (im Hinblick auf die Sendung) von einer Priorität des Gehorsams gekennzeichnet ist und die das familiäre Zusammenleben und Zusammenarbeiten betont. Wir wissen, was dieser Plan Don Boscos gekostet hat. Mit Geduld und mit päpstlicher Approbation hat er ihn dann in den Regeln sichergestellt.

Nicht einem Säkularinstitut oder einer anderen möglichen kirchlichen Vereinigung anzugehören, sondern einer Ordenskongregation, ist keine indifferente Sache für die Beteiligten – und in unserem Falle – für die ganze salesianische Familie. Im Gegenteil: Die Erfahrung des Heiligen Geistes, wie sie vom Stifter gelebt und auf eine bestimmte Gruppe übertragen wurde, ist ein ergänzendes und geeignetes Ele-

ment, das die ganze geistige Familie eines Gründers beeinflusst, sofern durch sie ein dynamisches Zentrum der Identität und Vitalität entsteht. Don Bosco wollte für uns eine ganz bestimmte Form des evangelischen Lebens, und er wurde hierin von oben inspiriert. Sie sollte anpassungsfähig und auf die Zeit abgestimmt, beweglich und immer für die Jugendarbeit verfügbar sein. Religiöse Glaubwürdigkeit und gesellschaftliches Bürgertum sollten sich harmonisch durchdringen in der Treue zur Nachfolge Christi und in der Flexibilität gegenüber den Zeichen der Zeit. Er legte in den Regeln gewisse Elemente eines „geistigen Rechtes“ nieder, die auch ihrerseits ein Ausdruck einer charakteristischen Inspiration sind. Denn im Geheimnis der Kirche, die ein Sakrament des Heiles ist und zugleich Leib Christi und Tempel des Heiligen Geistes, gibt es keinen Gegensatz zwischen institutionellen Elementen und charismatischen Werten. Es existieren eher vitale Wechselbeziehungen im Rahmen unserer Geisteserfahrung, in denen es auch institutionelle Aspekte gibt, die aber in Wirklichkeit zum Charisma des Stifters gehören. So gehört eben zu uns Salesianern Don Boscos und zu Euch Don Bosco-Schwestern ein besonderer Plan des evangelischen Lebens, der als Vermächtnis des Gründers Don Bosco auf uns gekommen ist.

All dies mußte vorausgeschickt werden, um dann konkret und tiefer eingehen zu können auf das, was wir als besonderes Werk von Maria Dominika Mazzarello bewundern und feiern: den Geist von Mornese.

DER ORIGINELLE BEITRAG DER MUTTER MAZZARELLO

Im ersten Artikel Eurer Regeln heißt es: „Der heilige Johannes Bosco hat unser Institut gegründet . . . die heilige Maria Dominika Mazzarello ist Mutter und Mitbegründerin geworden, indem sie in besonderer Weise und schöpferischer Treue am Charisma der Gründung teilnahm“ (Regel 1).

Welche die Gründungsaufgabe Don Boscos für Eure Kongregation war und welche Rolle dabei der Mutter Mazzarello in der Mitarbeit zukam, können wir in einem kostbaren Dokument des verstorbenen Kardinals Cagliero finden: „Weil ich von Don Bosco mit der Leitung des neuen Instituts beauftragt war, mußte ich oft mit ihm konferieren,

um sichere Normen zu erhalten in der religiösen und moralischen Ausbildung der Schwestern. Immer gütig, beruhigte er mich und sagte: 'Du kennst den Geist unseres Oratoriums, unsere Pädagogik der Vorsorge und das Geheimnis, geliebt zu werden, die Jugend anzuhören und von ihr gehört zu werden, alle zu lieben, niemanden zu beschämen, ihnen Tag und Nacht beizustehen mit väterlicher Wachsamkeit, mit Geduld und beständiger Güte. Nun, alle diese Eigenschaften besitzt die gute Mutter Mazzarello, und wir können daher auf die Leitung der Schwestern vertrauen. Sie braucht gar nichts anderes zu machen, und sie macht ja auch nichts anderes, als sich dem Geist, dem System, dem Charakter, der unserem Oratorium eigen ist, einzuordnen. Dasselbe gilt auch für die Regeln und für die salesianischen Normen. Ihre Kongregation gleicht der unsrigen. Sie hat den gleichen Zweck, sie gebraucht die gleichen Mittel, die sie in Wort und Beispiel den Schwestern einprägt. Diese ihrerseits sind nach dem Vorbild der Mutter gegenüber ihren Pflegebefohlenen nicht so sehr Oberinnen, Leiterinnen oder Lehrerinnen als vielmehr gütige Mütter'."

Wie genau und scharfsinnig ist doch das Zeugnis des Kardinals. In ihm steht klar geschrieben, daß Don Bosco auch der Gründer des Instituts der Maria-Hilf-Schwwestern ist und daß dessen charismatische Erfahrung in die gleiche Richtung geht. Die Erfahrung von Mutter Mazzarello lebt im Licht des Gründers und ist ganz auf das salesianische Erbe ausgerichtet, das sie lebt und nach weiblicher Art fruchtbar in entsprechende Ausdrucksformen faßt.

Wir können hier noch gleich einen anderen Aspekt hervorheben, der zwar etwas heikel, aber doch sehr wichtig ist:

Die Gründung des Instituts der Töchter Mariens, der Helferin der Christen, geschah nicht mit dem Zweck, daß sie einzig und allein ein selbständiges Leben in einer in sich geschlossenen Zukunft führen sollten. Sie hat vielmehr Beziehungen, ist eingegliedert in die allgemeine charismatische Aufgabe Don Boscos, sie gehört zu seiner geistigen und apostolischen Familie, wie sie damals existierte.

Don Bosco hat tatsächlich das neue Institut mit seiner Kongregation eng verknüpft. Er hat sie miteinbezogen in seinen apostolischen Dynamismus, in seine Planung für die Missionen. Er hat ihnen auch den Dienst an den salesianischen Mitarbeitern anvertraut.

Ihm wurde von Gott eingegeben, daß die beiden Kongregationen nicht eine voneinander unabhängige Entwicklung und Geschichte haben

sollten. Vielmehr gründete er sie, damit sie – von ihrer Berufung her geistig und apostolisch miteinander verwandt – Mitglieder ein und derselben salesianischen Familie seien. Sie sollten zusammen in der Einheit des Geistes und der Sendung die Wege der Zukunft gehen im Dienst der Jugend.

Er wollte daher, daß Eure Kongregation in der salesianischen Kongregation eine Basis der Einheit, der Hilfe, der Anregung finde, die von ihm ausdrücklich auf die Gaben und auf die Funktion des Priesteramtes gegründet wurde.

Wir denken bestimmt nicht daran, wieder eine juristische Abhängigkeit herzustellen. Eure Kongregation ist gleichrangig mit der unsrigen. Wir denken eher an die Wirklichkeit und an die Wichtigkeit der Einheit! Wir haben den gleichen Zweck, die gleichen Mittel, die sich mit dem System und der Eigenart des Oratoriums von Valdocco decken. Im Anfang drückte sich unsere Einheit auch in der juristischen Verfassung aus; heute ist das anders. Dies stimmt auch mehr mit der Förderung der Frau auf sozialem und kirchlichem Gebiet überein. Es ist von Wichtigkeit, deutlich hervorzuheben, daß ein sinnvoller Rückblick auf den gemeinsamen Ursprung den Anspruch auf eine größere Sensibilität bezüglich unserer geistigen Verwandtschaft erheben kann.

Das Zusammenspiel der Ursprünge

Es ist von Nutzen, die Figur der Mutter Mazzarello nicht als isolierte Person und auf ihren eigenen Füßen stehend zu sehen, sondern im Gesamtrahmen des salesianischen Erbes unseres Stifters Don Bosco. Wir dürfen nicht nur auf ihre Tugenden und persönlichen Verdienste schauen, sondern auf den Stellenwert der Vorsehung, den sie inne hatte in der Stunde der Gründung. Ihre Figur muß in Verbindung gebracht werden mit dem ganzheitlichen geistigen und apostolischen Reichtum unserer ganzen großen Familie.

Andererseits war zur Zeit der Gründung Don Bosco ja nicht allein, auch wenn seine Person stark im Mittelpunkt stand. Um ihn besser verstehen und das Geschenk, das ihm der Heilige Geist übertragen hat, besser bewerten zu können, müssen wir auch andere Personen in Betracht ziehen, so Mama Margeritha, Don Cafasso, Pius IX., Mutter Mazzarello, Don Rua und Don Pestarino. Um die Gestalt Don Boscos

bewegen sich in der Stunde der Gründung Menschen voll des Heiligen Geistes und ein Gewebe von Ereignissen, die alle mithelfen, das große charismatische Erbe ins Leben zu rufen.

Sicher, es bleibt wahr und entscheidend, was wir schon oben gesagt haben: Alle diese Personen sind hinsichtlich des göttlichen Planes und des Charismas des Gründers wie Satelliten, die ihn umgeben, begleiten, ihn beraten und ihm helfen, die ihn aber nicht wesentlich beeinflussen. Der Urheber des Charismas ist der Geist des Herrn, der den Funken geweckt hat im innersten Herzen Don Boscos.

Auf jeden Fall müssen wir bekennen, daß von diesem Standpunkt aus gesehen noch vieles zu überlegen und zu entdecken bleibt, um eine richtige Sicht von unserer gemeinsamen Berufung zu erhalten. Ich möchte auf einige Ausgangspunkte hinweisen, die unserer Betrachtung nützlich sein können.

Bis jetzt wurden alle diese Personen für sich allein, in ihrer persönlichen Qualität und Aktivität im Hinblick auf ihre eigene Kongregation beurteilt. Wenn wir sie aber von der weiteren Sicht des gemeinsamen salesianischen Erbes betrachten und im Zusammenhang mit dem großen Projekt der Familie Don Boscos, dann weitet sich die geschichtliche Figur eines jeden, und auch die Figur des Gründers tritt deutlicher hervor.

Maria Mazzarello wird uns vor allem zeigen, wie das salesianische Charisma sich auch auf die frauliche Welt übertragen hat. Ihre Rolle war eben, mitzuarbeiten an der religiösen weiblichen Salesianität. Sie wurde so das Mittel des Heiligen Geistes, um die salesianische charismatische Erfahrung auch zum Wohl der weiblichen Jugend zu verbreiten.

Die eigene Leuchtkraft der Mutter Mazzarello

Die Jahrhundertfeier bietet uns eine außergewöhnliche Gelegenheit, die spezifische und unerläßliche Rolle der Mutter Mazzarello in der Mitarbeit der Gründung zu studieren. Sie stellt sich uns dar als erste typische salesianische Ordensfrau und als aktive Mitbegründerin des Institutes der Töchter Mariens, der Helferin der Christen.

Zweifellos ist der erste Urheber unseres gemeinsamen Charismas der Heilige Geist. Er hat das Gewebe gewoben und hat jedem Mithelfer die Qualitäten für die Rolle gegeben, die er ihm zugedacht hatte.

Was Euer Institut betrifft, so hat der Beitrag Don Boscos bei der Gründung nicht den Keim des Heiligen Geistes, der von der Mutter Mazzarello gelegt wurde, erstickt. In Mornese hat er ihm weiten Raum gelassen für den Beitrag ihrer schöpferischen Anlagen.

Ihr Biograph bestätigt diese Behauptung, wenn er schreibt, daß Maria Mazzarello, noch ehe sie Don Bosco begegnete, durch göttlichen Antrieb eine deutliche Neigung gehabt habe, sich der Mädchen anzunehmen. Schon in jungen Jahren, als sie noch in der Welt draußen lebte, hatte sie eine kleine Werkstatt für Mädchen eröffnet und ein blühendes Oratorium für sie gegründet, ohne die nötige Erfahrung oder Kenntnis über Werkstätten oder Jugendheime zu besitzen. Im Hause Maccagno hatte sie, zusammen mit der milden und gütigen Petronilla, schon ein kleines Hospiz. Im Hause der Immacolata hatte sie dann andere Mädchen gesammelt. Mit ihr hatten sich einige Kameradinnen vereinigt, die ihr halfen und sie als ihre Oberin wählten. Daher stand sie bereits einer Kommunität vor, als sie Don Bosco kennenlernte. Ihre pädagogische Berufung hatte sich, ohne daß sie es wußte, schon recht gut entwickelt und war reif, große Früchte zu tragen. Als sie Don Bosco, sein Programm und seine Vorstellungen kennenlernte, da war sie sofort von der Idee begeistert, diesem heilig-mäßigen Priester in allem zu folgen. (Maccono, Maria Mazzarello)

Von daher begreifen wir, daß die Fähigkeit der Maria Dominika, das entstehende Institut mit dem Geist des Gründers zu formen (wie es auch die beiden Schwestern von St. Anna gemerkt hatten, die Don Bosco zur Mithilfe bei der Gründung entsandt hatte) nichts zu tun hatte mit dem Plagiat eines einfältigen Bauernmädchens. Das gleiche gilt für den „glücklichen Eifer, Don Bosco in allem nachzuahmen“, wie er von Don Cagliero beobachtet worden war. Es war in ihr ein bewußtes, freiwilliges Anhaften an den inneren Ruf des Heiligen Geistes, weil sie in Don Bosco und in seinem Charisma ihre letzte Entfaltung und ihren endgültigen Sinn gefunden hatte.

Überdies bringt Mutter Mazzarello in ihrer vitalen Arbeit das ganze Gewicht ihrer reichen und starken Persönlichkeit, ihres Unternehmungsgeistes, ihrer Intuition, die unter der strengen Leitung von Don Pestarino herangereift war, mit ein. Je mehr man das Milieu, das Gewebe der Ursprünge in Mornese studiert, desto deutlicher entdeckt man den Stempel, den Mazzarello dem Werk aufgedrückt hat.

Die Gesamtheit all dieser Elemente, die sich in den Quellen der Anfänge harmonisch vereinigen, macht eben das aus, was man so schön

den „Geist von Mornese“ nennt. Das ist der spezifische Beitrag der Mitbegründerin.

Wir müssen noch hinzufügen, daß der Geist von Mornese ganz gegründet ist auf das lebendige Zeugnis von Maria Mazzarello. Sie hat ihn in ihrer Person während ihres kurzen Lebens als Tochter Mariens, der Helferin der Christen, verkörpert und ihn mit ihrem Sterben bis zur Fülle eines fruchtbringenden geistigen Erbes getragen.

DER TIEFE SINN IHRES STERBENS

Mutter Mazzarello verließ endgültig Mornese am 4. Februar 1879. Ihre Trennung war eine hochherzige Tat. Sie kehrte noch einmal vorübergehend zurück, und zwar am 23. September des gleichen Jahres zum Begräbnis ihres Vaters. Wenige Monate danach, am 12. April 1880, wurde auch noch das erste, geschichtlich feststellbare Haus der Töchter Mariens, der Helferin der Christen, verkauft.

Vom Februar 1879 bis zum Mai 1881 vergehen nur zwei Jahre und einige Monate, die in der Geschichte des Institutes keine große geistige Neuerung bringen; dies auf Grund des neuen Sitzes in Nizza Monferrato wie auch wegen der gesunden und fruchtbaren Umpflanzung des Baumes von Mornese.

Diese letzten zwei Jahre der Lebenszeit von Mutter Mazzarello fügen dem Geist von Mornese das Lob auf eine totale Umpflanzung hinzu. Wir können dies als die abrundende Tat des Geistes von Mornese bezeichnen. Es ist die reifste Frucht ihrer demütigen Schöpfungskraft als erste Tochter Mariens, der Helferin der Christen: ihr heiligmäßiges Sterben.

Dieser Schlußstein ist zugleich Geste der Vollkommenheit und feierliches Testament.

Mutter Mazzarello war sich immer deutlich ihrer einflußreichen Gründerrolle bewußt. Sie war erleuchtet durch ihre tiefe Verbundenheit mit Gott und hatte über die Aufgaben Don Boscos auch für ihre Zukunft keine Zweifel. Daher sorgte sie dafür, daß die Erfahrung der ersten Jahre, das heißt der Geist von Mornese, ein reiches Vermächtnis würde, voll von Licht, richtunggebend und ausschlaggebend, ein Vorbild für das Wachstum des Institutes. Wir besitzen ja ihre ausdrück-

lichen Worte, die das Bewußtsein ihrer Gründerrolle durchblicken lassen: „Wenn das, was Don Bosco sagt, sich verwirklichen wird, dann wird sich unsere Kongregation über die ganze Welt hin verbreiten. Doch wenn wir immer den gleichen Geist bewahren und viel Gutes tun wollen, ist es notwendig, daß wir, die ersten der Kongregation, nicht nur tugendhaft leben, sondern ein Spiegel sind, in dem jene, die nach uns kommen, den wahren Geist des Institutes aufleuchten sehen. Unsere Lebensweise, unser Arbeitsgeist, unsere Redensart sollen und müssen so sein, daß sie sagen können: 'Welcher Eifer herrschte doch unter unseren ersten Schwestern! Welche Befolgung der Regeln! Welcher Geist der Demut und der Armut! Welcher Gehorsam!' Wenn sie also unserem Beispiel folgen, können sie den wahren Geist des Institutes unter sich leben. Ihr sollt aber wissen, daß so viele Schwestern es einmal viel schwerer haben werden, den Eifer zu bewahren, als wir jetzt, die wir wenige sind. Wenn die Schwestern zunehmen und die Kongregation wächst, wird notgedrungen der Geist darunter leiden und der blühende Eifer wird langsam zurückgehen. Das, so sagte Don Bosco, geschah in vielen Ordensgenossenschaften. Wenn wir, die ersten, schon zu erschlaffen beginnen, wenn wir nicht die Armut und die Demut lieben und praktizieren, wenn wir nicht das Stillschweigen beobachten, wenn wir nicht mit Gott verbunden leben, was werden dann die anderen tun?“ (Maccono, Maria Mazzarello). Diese Worte sind von heiliger Einfachheit und Ausdruckskraft diktiert, während sie zugleich den Hauch tiefer Demut ausstrahlen. Sie sind aber auch ein Zeichen eines lebendigen Sinnes für eine geschichtliche Sendung, die von der Vorsehung ausgegangen ist.

Eine Geste der Vervollkommnung

Wir sagten, daß der abschließende Anstrich, den Mutter Mazzarello in den zwei letzten Jahren dem Geist von Mornese verlieh, eine Geste der Vervollkommnung war.

Es handelt sich um etwas, das in Mornese noch nicht vollbracht worden war und die Inhalte vervollkommnet und ergänzt. Es ist einerseits die zutiefst gelebte Verfügbarkeit für das Reich Gottes und andererseits die Loslösung des Herzens von allem; auch von dem, was einem menschlich teuer ist. Dadurch wird das Herz bereit für den Weg nach Nizza, nach Frankreich, nach Amerika und in jeden Konti-

nennt. Noch mehr! Es ist dies ein Sich-selbst-verschenken bis zum letzten Tropfen, bis zur Aufopferung des eigenen Lebens, bis zu einem Tod, der Ausdruck der Liebe ist und daher sogar eine sinnvolle Geste voll Fruchtbarkeit darstellt.

Die Öffnung für die Liebe zum Umpflanzen, zum Abschied, zum Tod wird von Mutter Mazzarello als Schlußstrich und Vollendung dem Geist von Mornese hinzugefügt. Der Geist von Mornese durchdringt nicht nur und führt das erhaltene Leben nicht nur zur Reife, sondern er verzehrt sich in der Sendung und willigt auch in das Sterben ein, das dann zur Auferstehung führt.

Mutter Mazzarello lebte die letzten Jahre fern von Mornese so, als wolle sie ihr geistiges Vermächtnis zu Ende zu führen. Sie dachte mehr an das Ordensinstitut als an sich selbst; besuchte die neu eröffneten Häuser; begleitete die Missionarinnen in die Häfen vor ihren Reisen nach Amerika; sie ging nach Frankreich, bot sich Gott als Opfer an, erkrankte in St. Cyr, wo sie dreimal von Don Bosco besucht wurde, und kehrte nach Nizza zurück für ihre letzte Stunde: Alles als Schlußstein zu dem Meisterwerk ihres Lebens, dem Geist von Mornese!

Feierliches Testament

Das Sterben der Mutter Mazzarello in Nizza verleiht ihrem Werk als Mitgründerin eine ganz glaubwürdige Unterschrift: die eines feierlichen Testaments! Nur ihr Tod hat es uns möglich gemacht, nach und nach den ganzen ursprünglichen und maßgeblichen Beitrag der Mutter Mazzarello zu dem salesianischen Erbe zu entdecken. Auch deswegen ist ihr Tod höchst sinnvoll. Schließlich entdeckte man auch ihre geschichtliche Sendung.

Freilich meinten alle, es wäre besser gewesen, wenn sie als erste Generaloberin länger gelebt hätte. Ihr Tod aber hat deutlich gemacht, daß sie ihren spezifischen Auftrag als Mitgründerin bereits ausgeführt und vortrefflich zu Ende geführt hat.

Wenn jemand fragen würde, warum die göttliche Vorsehung ihr nur eine kurze Zeit als Generaloberin zugedacht hat (etwa im Vergleich mit jener von Mutter Katharina Daghero, die ihr folgte und 43 Jahre lang im Amt war), dann würde die eigentliche und zutreffendste Antwort lauten: ihre Lebensaufgabe bestand eben darin, den Geist von Mornese zu schaffen und endgültig zur Reife zu bringen! Der aber

war beim Morgengrauen des 14. Mai 1881 schon fest umrissen und abgeschlossen. Das war ihre schwierige und wertvolle Verantwortung als Mitgründerin!

Die Rolle des „Mit-gründens“

Ihre wirkliche Aufgabe als Mitgründerin begann für Mutter Mazzarello, als sie mit der Verantwortung für das entstehende Ordensinstitut beauftragt wurde. In diesem Augenblick wird sie sozusagen mit einer Investitur belehnt, die ihre ganze Persönlichkeit prägt und ihr eine besondere Rolle zuerkennt, die weit höher einzuschätzen und wichtiger ist als das Amt einer Oberin, auch wenn dieses damit eng verbunden war.

Der unvorhergesehene Tod von Don Pestarino am 15. Mai 1874, kaum zwei Jahre nach ihrer Einkleidung und Profeß, könnte unter dem gleichen Vorzeichen verstanden werden. Dieser Tod wurde von ihr und ihren Gefährtinnen als sehr schmerzlich empfunden, weil Don Pestarino eben so viel Anteil an der Entstehung und dem Wachstum ihrer geistigen Erfahrung hatte. Menschlich gesehen war es ein viel zu früher Tod. Aber der Abstand von jener Zeit und die Sicht aus dem Glauben bringen uns zu der Überzeugung, daß dies so geschehen mußte, um die Hauptrolle der Mazzarello während der Zeit der Gründung ins rechte Licht zu rücken.

Es ist angebracht, hier eine ihrer Bemerkungen hinsichtlich ihrer Rolle anzuführen: „Auch wenn Don Pestarino, was mir zwar unmöglich scheint, Don Bosco verlassen würde, ich würde bei Don Bosco bleiben!“ (Chronik II 106).

Wie wir bereits gesagt haben, hat Mazzarello ihre Verantwortung ganz bewußt gefühlt und auch gelebt. Heute bewundern wir ihre Rolle als Mitgründerin als eine erhabene Sendung und ruhmvolle Aufgabe. Sie aber hat es mit echter Einfachheit getan, in täglich gelebter natürlicher Demut. Für sie war es der Ausdruck eines spontanen Hinhörens auf den Heiligen Geist.

Man wundert sich heute, daß sie bis zu ihrem Seligsprechungsprozeß warten mußte, damit ihr der Titel „Mitgründerin“ zuerkannt würde. Das geschah sicher aus einer Vielfalt von Gründen, besonders aber wegen ihrer natürlichen Haltung der Demut. (Später kommt sogar jemand und behauptet, daß sie eigentlich zu demütig für diese Aufgabe gewesen sei.) Man sollte auch bemerken, daß ihr dieser Titel

nicht einmal von unseren Oberinnen und Oberrn verliehen wurde, sondern von den Sachverständigen des Heiligen Stuhles, die ihr Leben und ihr Werk zu analysieren hatten, wenngleich feststeht, daß man in jener Zeit einem solchen Titel noch nicht jene Bedeutung zumaß, die er nach dem zweiten vatikanischen Konzil erhalten hat.

Don Ferdinando Maccono, der die Mutter Mazzarello gründlich kannte und der beim Seligsprechungsprozeß Vize-Postulator war, freute sich über den Vorschlag, der von Rom gemacht wurde. Seine Freude wurde aber anfangs etwas gedämpft. Erst am 20. November 1936, nicht ohne vorhergehende Auseinandersetzungen, wurde von Papst Pius XI. endgültig gebilligt, daß der Dienerin Gottes wirklich der Titel „Mitgründerin“ des Ordensinstitutes gebühre.

Es ist ein Titel, dessen konkreter Sinn in den Fällen, in denen er angewendet wird, nicht eindeutig feststeht (Benedikt und Scholastika, Franz von Assisi und die heilige Klara, Vinzenz von Paul und Maellac, Franz von Sales und Chantal usw.). Vielmehr muß er von Fall zu Fall präzisiert werden, je nach der geschichtlichen Aktualität der Person, auf die er angewendet wird, indem man sie in Wechselbeziehung mit dem jeweiligen Gründer betrachtet. In Wirklichkeit handelt es sich ja um eine Mitgründung. In unserem Falle bewertet die Geschichte diese Gründung als ein Ordensinstitut, das der geistigen Familie „einverleibt und angegliedert“ wurde (diese Begriffe stammen von Don Bosco). Diese geistige Familie bestand damals aus der salesianischen Kongregation und ihren Mitarbeitern.

Es ist nicht notwendig, daß ich Euch die verschiedenen Beweisgründe für die Gültigkeit dieses Titels aufzähle. Erlaubt mir nur, daß ich Euch einen nicht gedruckten Abschnitt eines Briefes von Don Maccono vorlege, den er am 22. März 1935 an unseren damaligen Procurator beim Heiligen Stuhl, Don Tomasetti, geschrieben hat: „Gestatten Sie mir, meinen Gedanken ganz vorbringen zu können. Wer mit Aufmerksamkeit das Leben von Mutter Mazzarello liest, sieht klar, daß Don Bosco der Gründer ist. Das gebe ich unumwunden zu. Aber wer die zukünftigen Ordensschwester bildete, vorbereitete, wer sie veranlaßte, das Opfer zu lieben und auch den Hunger – so arm, ja so elend wie sie waren –, wer sie stützte in den schwierigsten Augenblicken, als alles zusammenzubrechen drohte, das war Mazzarello! Don Bosco besuchte nur wenige Male Mornese (ungefähr etwa fünfzehn Mal), um allem Klatsch zu entgehen und Streit mit der Kurie von Turin zu meiden. Wer aber alles tat, das war die Mazzarello!“

Da waren wohl auch Don Cagliero und Don Costamagna. Aber beide kamen erst nach dem Tode von Don Pestarino. Beide haben große Verdienste. Aber im Vertrauen mache ich Sie darauf aufmerksam, daß sie Charaktere waren, die von Don Pestarino und von Mutter Mazzarello ganz verschieden waren. Besonders Don Costamagna! Es ist der Tugend, der außerordentlichen Klugheit von Maria Mazzarello zuzuschreiben, wenn die Dinge weitergingen und gut verliefen. Sie war fest und sicher in ihren Bemerkungen. Aber aus Klugheit gab sie immer nach, auch wenn sie erkannte, daß die beiden Fehler machten. (Weil aber beide demütig und aufrichtig waren, gaben sie später auch ihre Fehler zu.) Die Leitung wurde ihr daher oft sehr erschwert. Es wäre ihr sicher leichter gefallen, wenn sie direkt mit Don Bosco oder Don Pestarino hätte verhandeln können.

In der Lebensbeschreibung der Maria Mazzarello schreibe ich dies nicht so offen, um keine Verwunderung zu erregen. Aber ich bleibe immer bei der Wahrheit, und ein aufmerksamer Leser kann sehr wohl sehen, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatte. Sie tat es mit einer großen Klugheit, mit einer heroischen Selbstbeherrschung, mit fröhlicher Miene und mit einem Lächeln. Sie war eine tugendhafte Frau!

Wegen dieser und anderer Gründe bin ich meinerseits davon überzeugt, daß Mutter Mazzarello den Titel „Mitgründerin“ wohl verdient hat.“ (Zentralarchiv der Kongregation im Generalat in Rom)

Das Sterben der Heiligen war also einerseits die Vollendung des Geistes von Mornese. Es war der Akt, der seine Inhalte vollendete, damit sie stark genug seien, überallhin umgepflanzt zu werden. Andererseits wurde dadurch ihr persönlicher Beitrag in der Gründungszeit sichtbar.

Das zentrale Vermächtnis dieses Beitrages ist der Geist von Mornese, der für immer die Lebenskraft Eurer blühenden Gesellschaft bilden wird.

DER GEIST VON MORNESE

Es ist sicherlich eine sehr heikle Sache, auf einigen Seiten das vitale und komplexe Thema des Geistes von Mornese umreißen zu wollen. Seine charakteristischen Merkmale sind sehr zahlreich. Es ist unmöglich, sie alle der Reihe nach zu analysieren; auch ist es nicht

leicht, die Linien zu unterscheiden, die das eine mit dem anderen verbinden, bis daraus ein harmonisches und lebenskräftiges Ganzes entsteht.

Die Überlegungen haben sich langsam von innen heraus aus einer globalen Sicht des salesianischen Erbes entwickelt. Ich möchte mich darauf beschränken, einige Grundlinien herauszuarbeiten. Sie sollen die geistigen Grundzüge der Tochter Mariens, der Helferin der Christen, in der Familie Don Boscos erkennen lassen.

Dies scheint mir der beste Weg zu sein, die Erinnerung an den Tod der Mutter Mazzarello zu feiern: jene Grundzüge ins Auge zu fassen, die in der lebendigen Überlieferung noch blühend und unversehrt erhalten sind.

Ich halte mich an das, was ich vor drei Jahren den Provinzialoberinnen gepredigt habe. Überdies habe ich den Traum von den zehn Diamanten vor Augen, an dessen hundertsten Jahrestag Sie, ehrwürdige Mutter, mich erinnert haben, damit ich ihn gegenwärtig habe und zu deuten versuche. Ich habe ihm meine ganze Aufmerksamkeit gewidmet, ihn studiert und glaube, daß er ein Licht auch auf die Überlegungen werfen kann, die ich Euch jetzt über den Geist von Mornese vorlegen möchte.

Ich muß gestehen, daß ich vor zwei großen Schwierigkeiten stand, als ich mich daran machte, die Konferenzen für die Provinzialoberinnen vorzubereiten und dabei am Thema „Geist von Mornese“ angeht war. Die erste Schwierigkeit bestand in der Tatsache, daß die übliche Beschreibung dieses Geistes eine kulturelle und religiöse Situation widerspiegelt, die schon überwunden zu sein scheint. Die zweite Schwierigkeit ist, daß mir in einem ersten Augenblick die hervorstechenden Grundzüge, die eine wunderbare geistige Persönlichkeit ausmachen, nicht klar genug erschienen. Ich hatte zunächst den Eindruck von einer Summe vielleicht heroischer, ja asketisch-moralischer Übungen, die heute vielleicht entmutigen könnten.

Doch dies war nur der erste Eindruck, ähnlich dem Morgennebel, der sich beim Sonnenaufgang verflüchtigt.

Die meisten werden darin übereinstimmen, daß im Laufe der Zeit keine Institution (nicht einmal die Kirche) noch gemäß dem ursprünglichen kulturellen Stil ihrer Anfänge lebt. Die erste Stunde bleibt immer sinnbildlich, und die heroischen Zeiten sind ein Ideal, das Nachahmung weckt.

Der Stil des Lebens von Mornese war auch der Widerschein eines Heroismus, der von der damaligen unbarmherzigen Situation sowie von einem Typ der Armut und Sterblichkeit förmlich auferlegt wurde, der nicht selten in unterentwickelten Gebieten anzutreffen ist. So war es damals in Piemont. Es würde nicht dem Geist des Evangeliums entsprechen, wollte man heute eine ähnliche Situation wiederherstellen. Auch die asketischen Modalitäten unterlagen örtlichen Gesetzen der Zeit, die aber jetzt ganz gewiß überholt sind. Es kommt heute niemandem in den Sinn, die gleiche Art von Stundenplan, der Bildung, der Speisen zu verlangen. Aus der Praxis von damals muß man die bleibenden Werte herausfinden, um sie im Licht des zweiten vatikanischen Konzils neu zu verwirklichen. Diese Werte sollen heute neu formuliert werden in den kulturellen und religiös-kirchlichen Wandlungen je nach der Situation der einzelnen Niederlassungen. Das vollkommene Festhalten an der christlichen Askese und die echte salesianische Tradition müssen aber immer sichergestellt werden.

Liebe Oberinnen der Provinzen und der Niederlassungen, wenn man sich nicht die Mühe der Neuinterpretation und der Neukulturisierung macht, läuft man Gefahr (und das ist leider keine Einbildung), falsche Idealisierungen und Gewissenskonflikte zu schaffen und überdies den Geist von Mornese nicht als ein sympatisches oder begeisterndes Ideal, das jede Don Bosco-Schwester kennzeichnen soll, hinzustellen, sondern als eine Art Gespenst aus einer asketischen Höhle.

Glücklicherweise hat jemand, der damals in Mornese gelebt hat, uns aus Erfahrung den Ablauf der Tage beschrieben. Auf unsterblichen Seiten hat diese Person uns vom Paradies gesprochen, sie hat uns ein Pfingstklima ahnen lassen und hat uns freudig zugerufen: „Wie schön war damals das Leben!“ (Mutter Sorbone)

Angesichts ähnlicher Zeugnisse werden die kulturellen Unterschiede von damals und heute durchsichtig. Für mich war es dann nicht mehr schwer, die großen bleibenden Werte herauszufinden, die so einfach und überzeugend den Geist von Mornese wiedergeben. Sie sind wesentlich nicht nur für heute, sondern auch für die Zukunft Eurer Kongregation.

In meinen Vorträgen versuchte ich auch, die zweite Schwierigkeit zu lösen, indem ich die Grundzüge des Vermächnisses von Mornese auf zwei Hauptpunkte hinordnete: die „mystische Sicht“, die die Begeisterung für den Beruf in sich schließt, und die „asketische Sicht“, die eine Pädagogik der Treue umschreibt. Und ich sagte ihnen: „Ich wollte das Gewicht zunächst auf die mystische Sicht legen, weil ich

glaube, daß man die Aufmerksamkeit etwas zu stark auf den asketischen Stil gerichtet hat, der ja bei einer ersten Lektüre in der Tat beeindruckt. Aber die christliche Askese ist nur die Frucht! Man muß aufpassen, denn sie ist die Frucht einer überzeugten und begeisterten Vereinigung mit Gott!“

Heute, nach einer klareren Erkenntnis des Traumes über die Person mit den zehn Diamanten, wird mir bewußt, daß die zwei Hauptpunkte vertieft werden können. Sie können ferner näher bestimmt und ergänzt werden. Und das will ich versuchen.

Sein Bezugspunkt

Der Geist von Mornese gründet sich vor allem auf eine zentrale Tatsache, die von Mutter Mazzarello ständig eingeschärft wurde. Sie bildet in etwa die Voraussetzung, die Atmosphäre und die organische Struktur, in die man all die verschiedenen Eigenarten einfügen muß: Don Bosco erscheint als der Mittelpunkt, der alle aufbauenden Elemente auf sich zieht und ihnen Aussehen und Stetigkeit verleiht.

Es wurde gesagt, daß in Mornese Mazzarello und ihre Gefährtinnen es fertigbrachten, das neue Geschenk des Heiligen Geistes, wie es Don Bosco gegeben war, auf die weibliche Psyche zu übertragen. Das ist wohl wahr. Aber ihr Werk und das ihrer Gefährtinnen ist viel mehr als nur eine Übermittlung.

Heute spricht man von der Einpflanzung der Kultur in gewisse Situationen, wie zum Beispiel in Afrika, und man entdeckt die großen Schwierigkeiten und die Fülle der Voraussetzungen. Nun, das Werk der „weiblichen Salesianität“ durch Maria Mazzarello nähert sich eher der komplexen Arbeit einer Einpflanzung als jenem einer einfachen Übermittlung.

In Mornese handelte es sich in der Tat darum, mit dem Herzen und mit dem Stil einer Frau zu leben und folgende Werte mitzuteilen:

- Die salesianische Originalität der Bindung an Gott auf Grund eines Innenlebens des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, verwirklicht durch die Gabe einer Vorliebe für die Jugend.
- Die aktive Teilnahme an der Sendung der Kirche durch ein lebendiges Bewußtsein, von Gott erwählt zu sein für das spezifische Apostolat zugunsten der ärmeren Jugend.

- Einen geistigen Lebensstil, der von Don Bosco in Valdocco geschaffen wurde, mit seinen verschiedenen Merkmalen (eine typisch salesianische Asketik und Mystik).
- Die Pädagogik der Vorsorge als Weisheit des Handelns und als pastorale Norm in der Verwirklichung der Sendung.
- Schließlich eine besondere Form des evangelischen Lebens, die einer klaren und konkreten religiösen Entscheidung folgt, und zwar in einer Kongregation, die sich der jeweiligen Zeit anzupassen versteht.

Die Gesamtheit dieser verschiedenen Aspekte läßt die Weite und die Schwierigkeiten der vollbrachten Arbeit erkennen. Der Geist von Mornese ist in all diesen Aspekten wirksam. Es ist gar nicht leicht und auch riskant, ihn auf irgendein Schema von vorne herein zu begrenzen.

Wir haben festgestellt, daß der Geist von Mornese das Werk der Mazzarello und ihrer Gefährtinnen ist. Aber dieser Geist orientiert sich – wie nach einem Leuchtturm, einer Quelle oder einem Pol – nach dem salesianischen Erbgut Don Boscos.

Auch heute wie gestern und auch in der Zukunft muß der Geist von Mornese diesen zentralen Aspekt pflegen: Die Anziehungskraft, die Kenntnis, die Aneignung, die Neubelebung des salesianischen Erbgutes, das auf Don Bosco zurückgeht.

Wenn diese Voraussetzung sichergestellt ist, dann können wir die springenden Punkte herauschälen, die diesen Geist charakterisieren. Es ist ein Versuch einer mehr organischen und dynamischen Lektüre.

Die hervorstechenden Punkte

Welches sind ihre Kennzeichen?

Nach einer gewissen Ordnung zählen wir die wichtigsten auf, ohne uns aber um eine allzu organische Struktur zu bemühen:

- Vor allem der Glaubensgeist; warme, einfache und praktische Frömmigkeit; Pflege der ständigen Vereinigung mit Gott, Eifer für die Eucharistie, festes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung;

lebendiger Sinn für die Ewigkeit; besondere Verehrung der Gottesmutter, des heiligen Josef und des heiligen Schutzengels.

- In zweiter Linie: Energischer Bruch mit einer verweltlichten Mode-richtung; innerliche, mutige Teilnahme am Kreuz Christi; heroische Armut und Sinn für die Abtötung; feinfühligte Reinheit, verbunden mit einer ständigen Übung der Selbstkontrolle über das Gefühl und die Regungen des Herzens; starke Selbstverleugnung; ständige Mäßigkeit.
- Überdies: Einfachheit des Lebens; gesunder Menschenverstand und seelische Ausgeglichenheit; eine spontane Vorliebe für die Demut; unermüdliche und freudige Arbeit, die dem Tagewerk einen spartanischen Anstrich verleiht; Familiengeist mit Kontaktfreudigkeit; Gehorsam und Pflichtbewußtsein; Zusammenleben in heiliger Freude, instinktives Verantwortungsbewußtsein; bewundernswerte Ausübung der religiösen Autorität, an der die Gemeinschaft teil hatte und die von herzlichem Vertrauen getragen war; kindliche Ehrfurcht gegenüber Don Bosco und den Vorgesetzten.
- Sodann: Großer Eifer für die Rettung der Jugend im Geiste der Pädagogik der Vorsorge; mütterliche Liebe, zart und stark zugleich; unparteiische Liebe, die sich den Schwächen eines jeden anzupassen versteht; Verfügbarkeit gegenüber den Missionen und Großherzigkeit gegenüber der Kirche; gläubige Hingabe an den Heiligen Vater und an die Bischöfe. Großherzigkeit in den apostolischen Aufgaben, die auch große Opfer der kulturellen Vorbereitung auf sich zu nehmen bereit war.
- Echte Anhänglichkeit gegenüber der eigenen Ordensweihe: Klares und begeistertes Bewußtsein der getroffenen Wahl in den Gelübden und lebendige Zugehörigkeit zur Kongregation; Wunsch, die Regeln besser kennenzulernen, sie zu schätzen und zu leben. Ständige Sorge der eigenen Weiterbildung und der Pflege der neu hinzugekommenen Berufe.

Das alles bildete den großen Reichtum jener armen, kleinen und jungen ersten Gemeinschaft von Mornese. Alle Schwestern trugen in ihr zur Bildung und zum Wachstum der Gemeinschaft bei. Aber Mutter Mazzarello inspirierte alles, war schöpferisch tätig, ermutigte und lenkte durch ihr Beispiel die ganze Gemeinschaft. Sie war zugleich der schöpferische Geist und das erste Vorbild des Geistes von Mornese; in ihrer Person spiegeln sich mit lebendiger Kraft alle die oben erwähnten Merkmale wieder.

GRUNDZÜGE DES ERSCHEINUNGSBILDES

Nun erlaubt mir einen merkwürdigen Versuch: Ich möchte die salesianischen Grundzüge aufzeigen, die im Geist von Mornese verkörpert sind und dort eine Verschönerung erfahren haben. Den Anstoß dazu haben Sie, ehrwürdige Mutter, mir gegeben. Es kommt mir dabei der Traum von der Gestalt mit den zehn Diamanten zu Hilfe, wie ich oben schon angedeutet habe. Ich werde versuchen, ihn zu interpretieren nach dem Vorbild von Don Rinaldi, dem dritten Nachfolger Don Boscos.

Wir bleiben bei der ersten Szene des Traumes stehen. Wir tun es mit der Absicht, eine mehr organische Sicht des Geistes von Mornese herauszufinden.

Es ist wichtig, diese Vision im Zusammenhang zu skizzieren, denn die Eigenschaft eines geistigen Lebens besteht ja nicht so sehr in einem bloßen Verzeichnis ihrer Merkmale. Sie bringt mit sich die Tugenden, die in jeder Funktion ihrem Wesen nach gleich sind. Es ist wichtig, sie recht einzuordnen, ihr Symmetrie und Harmonie zu verleihen, sie in ihren gegenseitigen Beziehungen und Wertstufen zu sehen, die dann insgesamt das Erscheinungsbild ausmachen.

Die Diamanten des Traumes bezeichnen die wichtigsten Punkte des geistigen Lebens. Sie sind nicht so sehr eine Aufzählung von Tugenden als vielmehr Grundhaltungen oder existentielle Werte, die einen konkreten Lebensstil charakterisieren.

Ehe Don Rinaldi die Bedeutung der einzelnen Diamanten erklärt, stellt er in der Vision vor allem die Person mit dem Mantel als Ganzes heraus. (Auf der Vorderseite des Mantels befinden sich fünf Diamanten: Glaube, Hoffnung, Liebe, Arbeit und Mäßigkeit; die übrigen fünf sind auf der Rückseite, nämlich: Gehorsam, Armut, Verdienste, Reinheit und Fasten.) Sodann wendet er seine Aufmerksamkeit der Vorderseite oder dem Gesicht und schließlich dem Rücken oder der Kehrseite des Mantels zu.

Für Don Rinaldi ist die Person, die den Mantel trägt und in der sich die Lichter aller Diamanten wie in einem Glanz vereinigen, Don Bosco selbst.

Die vordere Seite mit der besonderen Anordnung der fünf Diamanten auf der Brust und auf den Schultern zeigt das geistige salesianische Antlitz, das heißt jenes Erscheinungsbild, das für alle sichtbar und klar herausgestellt wird.

Die Kehrseite mit der bewußten Anordnung der übrigen fünf Diamanten beschreibt sozusagen das „Nervensystem“, das an sich nicht allen sichtbar ist. Es geht vom Rücken aus und verleiht dem Leben Festigkeit und Bestand. In ihm liegt das Geheimnis der salesianischen Kraft. Nun gut, ich würde sagen, daß es sehr naheliegend ist, diese drei Perspektiven des Traumes auf eine zusammenfassende Erkenntnis des Geistes von Mornese anzuwenden.

Die Person

Im Mittelpunkt steht als Persönlichkeit, die alles hält und in der alle wichtigen Linien zusammenlaufen, Don Bosco mit seiner Geisteserfahrung. Was darüber schon gesagt wurde, möge genügen.

Was war denn die grundsätzliche Sorge von Maria Mazzarello, ihrer jugendlichen Gefährtinnen und auch von Don Pestarino in Mornese? Der Blick auf Don Bosco! Ganz in sein apostolisches Vorhaben, das von oben inspiriert war, miteinbezogen zu sein!

Um in dem neuen Ordensinstitut eine solche Geisteserfahrung zu verkörpern und sie mit den Gaben, mit der Schönheit und mit weiblichen Eigenschaften zu umkleiden, war eine einfühlsame Schöpferkraft, eine geistige Mutterschaft vonnöten. Beide wurden genährt von der allergrößten und genauesten Ergebenheit und Treue gegenüber dem Gründer.

Umriss des Erscheinungsbildes

Die Verteilung der fünf Diamanten auf der Vorderseite des Mantels hilft uns, die Grundzüge des Erscheinungsbildes der Töchter Mariens, der Helferin der Christen, in Mornese zu bestimmen.

Dies gilt insbesondere für den Diamanten auf dem Herzen: die Liebe in ihrem zweifachen Bewegungsdrang; nämlich gegenüber dem Geheimnis Gottes und gegenüber den Bedürfnissen der Jugend. Eifer in der Vereinigung mit Gott mit der Intensität der Braut; Eifer für die Rettung der jungen Mädchen, verbunden mit der Zartheit einer Mutter; ein jungfräuliches Herz, das durchdrungen ist von einer mütterlichen Vorliebe für die Jugend.

Dann auf der Brust, nahe dem Herzen, die Diamanten des Glaubens und der Hoffnung. Der erste mit dem Merkmal einer ständigen gött-

lichen Sicht der Wirklichkeit und des Lebens betont im Geist von Mornese das übernatürliche Klima und die Frömmigkeit. Der andere deutet auf das Bewußtsein und die Großherzigkeit in der apostolischen Planung hin und betont, daß der Geist von Mornese aus dem sicheren Fundament der Hilfe von oben ruht: Christus und Maria, die beiden Auferstandenen. Christus ist gegenwärtig und zur Speise geworden in der Eucharistie. Maria ist gegenwärtig in ihrer gütigen Liebe als die Helferin der Christen.

Diese ersten drei Diamanten stellen den absoluten Vorrang einiger Werte des Geistes von Mornese ins rechte Licht: Jenen der gottverbundenen Kräfte (die Tugend des Bündnisses mit Gott), die jede Haltung einer Tochter Mariens, der Helferin der Christen, durchdringen. Sie bilden den Kern, der dem ganzen geistigen Leben eine persönliche Note verleiht.

Der Leitgedanke dieses Jahres erinnert uns daran, daß die Größe Maria Mazzarellos darin besteht, daß sie es verstanden hat, das Innenleben Don Boscos nachzuahmen und es zu verwirklichen.

Gut sichtbar auf den Schultern befinden sich die Diamanten der Arbeit und der Mäßigkeit. In der Person des Traumes haben diese beiden die Aufgabe, den Mantel zu stützen. Don Bosco beharrte ständig auf diesem Doppelbegriff: Arbeit und Mäßigkeit. Sie würden der Kongregation zur Blüte verhelfen.

Zuvor habe ich zwei Ratschläge erwähnt, die Don Bosco Maria Mazzarello und ihren Gefährtinnen gab, noch bevor sie in Mornese eine Wohnung hatten: „Betet nur, aber tut Gutes, soviel ihr könnt!“ Der zweite Punkt im Leitwort für das Jahr 1869 war: „Liebe zur Arbeit! Ich ernähre mich im Schweiß meines Angesichtes!“

Das sind zwei sehr charakteristische Ratschläge.

Unermüdliche Arbeit war sicherlich ein hervorragendes Merkmal des Geistes von Mornese; eine gewollte und spontane Arbeit, vermischt mit Liebe und Frohsinn, geleistet mit Demut und Unbeschwertheit. Es war eine Arbeit, die auch fraulich bereichert wurde von der Sorge um die Küche, die Wäsche und die Hausreinigung.

Interessant ist die Bemerkung, daß Don Bosco instinktiv auf die Arbeit zu sprechen kam, als er zu den Schwestern über das Gebet sprach. Für ihn, das wissen wir, drückt sich die Frömmigkeit in der uneigennütigen, opfervollen Arbeit aus. Die Arbeit, wie er sie sah, kann man sich nicht vorstellen ohne eine intensive tiefe Frömmigkeit, eine Frömmigkeit, die sich nicht neben die Arbeit stellt, sondern sie ganz durchdringt und ihr den letzten Sinn gibt.

Dann die rechte Mäßigkeit, das heißt das richtige Maß in allen Dingen. Sie spiegelt sich wieder in der Einfachheit des Lebenswandels, im gesunden Menschenverstand, in einem nüchternen und abgeklärten Leben, fern von jedem ungehörigen Benehmen. Der einfache Lebenswandel ist immer geziert von der fraulichen Vornehmheit, in der Beherrschung seiner selbst und in der rechten Erkenntnis der anderen, gepaart auch mit einer gewissen fraulichen Schläue. Diese Grundzüge des Geistes von Mornese heben das hervor, was eine Tochter Mariens, der Helferin der Christen, aufzeigen sollte. Das macht nämlich ihr soziales Aussehen aus. Es macht sie für die Mädchen und für alle Menschen liebenswert. Das ist die Wesensart der salesianischen Berufung Don Boscos.

Die asketisch-religiöse Struktur

Auf der Rückseite befindet sich das „Nervensystem“ der Kraft und der Beständigkeit. Die Anordnung der fünf Diamanten auf der Kehrseite des Mantels enthüllt das asketisch, religiöse Geheimnis, das die Möglichkeit des geistigen Lebens einer Tochter Mariens, der Helferin der Christen, sichert und ihm Kraft und Beständigkeit verleiht.

Ich möchte gleich bemerken, daß es besonders auf dem umfassenden Feld einer asketischen Erziehung notwendig ist, den salesianischen Stil Don Boscos auf frauliche Art auszulegen.

In diesem Punkte hatte Maria Mazzarello eine ganz eigene Intuition und schöpferische Idee. Etwas davon läßt der Biograph, vielleicht ohne es zu wollen, durchblicken, wenn er den Vergleich zieht zwischen der Erziehung, die Don Bosco empfangen hat, und jener von Maria Mazzarello. Er stellt fest, daß derjenige, der für seine geistigen Söhne und für die Jugend nicht nur ein väterliches Herz, sondern auch Mutterliebe haben sollte, von einer frommen und einsichtigen Mutter geformt worden ist. Maria Mazzarello dagegen wurde eher vom Vater erzogen, denn diejenige, die später die weibliche Güte mit der Festigkeit eines Mannes verbinden sollte, benötigte in der Erziehung und Leitung der Schwestern und Mädchen auch ein männliches Wesen. (Maccono I,6)

Es hängt von Euch ab, liebe Schwestern, auf diesem Gebiet all die vielen charakteristischen Grundzüge Eures Vermächtnisses wahrzunehmen und zu bewahren. Denn solche Grundzüge, die hundert

Jahre hindurch gelebt wurden und von einer langen Tradition anerkannt sind, können als bewährt angesehen werden.

● Der Angelpunkt **Gehorsam**: Im Mittelpunkt des vierkantigen Prismas leuchtet der Gehorsam, auf den hin alle Strahlen ausgerichtet sind. Wenn Ihr die Gespräche durchgeht, die Don Bosco mit den Schwestern geführt hat, werdet Ihr finden, daß sie die Haltung eines frohen Gehorsams deutlich hervorheben. Unter den Normen, die er Don Pestarino für die Unterscheidung jener gab, die tauglich für das Ordensinstitut wären, bis hin zu seinen letzten Worten auf dem Sterbebett, hat immer der Gehorsam den Vorrang („Jene, die gehorsam sind auch in den kleinen Dingen“, MB X 598; „Gehorsam üben und üben lassen“ MB XVIII 502). Er wollte, daß man großen Wert auf den Ordensgehorsam lege. Denn wie aus einem Sack ohne Naht „alles herausläuft, so kann auch die Ordensfrau, wenn sie nicht den Zusammenhalt des Gehorsams besitzt, keine Tugend bewahren und hört auf, Ordensfrau zu sein“ (Chronik II 339). Gewiß, ein froher Stil des spontanen Gehorsams, herzlich und kindlich, ist nur möglich, wenn der Stil der ausgeübten Autorität mütterlich (nicht maternalistisch) ist. Der Ordensgehorsam bringt einen konstanten, täglich gelebten Geist der Zugehörigkeit zur eigenen Kongregation mit sich. In Mornese war es der Gehorsam, der dem werdenden Ordensinstitut das Leben gab. Er schließt in sich das Bewußtsein von Sympathie, das von einem praktischen Willen zur Ausübung der Regeln begleitet wird.

● Der Diamant der **Armut** betont gemäß dem Geist von Mornese den Verzicht auf Bequemlichkeiten, die Flucht vor jeder Verbürgerlichung und den Wunsch, sich von jeder Anhänglichkeit an die Mode zu trennen. Vielmehr sollen der Anstand, die Würde der Person und ein bescheidenes Äußeres gepflegt werden. Die Gemeinschaft der (in Wirklichkeit wenigen) Güter und die Abhängigkeit in ihrem Gebrauch waren in Mornese eine natürliche Angelegenheit.

Der apostolische Aspekt der Armut ist dieser: Die Empfänger, der Stil, die Mittel gehörten – so kann man wohl sagen – zum Klima der ganzen Gegend. Hier konnte kein Ordensinstitut für Reiche, für Aristokraten entstehen. Don Bosco mußte sogar einige Frauen und zwei Schwestern vom Institut der Gräfin Barolo nach Mornese schicken, um die dortigen Schwestern mit einem gewissen Stil und mit kulturellen Erfordernissen vertraut zu machen, die Erzieherinnen einfach kennen müssen.

Es ist gut, daß Ihr Euch öfter an den Adel Eurer Abstammung erinnert, wie auch Jesus nie Bethlehem und Nazareth vergessen hat. („Was kann denn von Nazareth Gutes kommen?“) Das dient Euch auch heute noch als Richtlinie für die Vorliebe gegenüber den Armen, nicht wegen gewisser illusorischer Klassenideologien, sondern auf der Grundlage der Seligpreisungen der Bergpredigt. Die Jungfrau Maria hat sie zutiefst und mit Frohsinn gelebt.

● Der Glanz der **Reinheit**: Als Don Pestarino zum ersten Mal mit Don Bosco über Maria Mazzarello sprach, definierte er sie als eine „Lilie der Reinheit“ (Maccono). Ihre Reinheit war keine argwöhnische, voll Tabus und Komplexen, sondern heiter, abgeklärt und unbefangen. „Ich kann bezeugen, daß die Keuschheit ihre Lieblings-Tugend war. In ihren Reden, in ihrem Benehmen, in ihrer Kleidung zeigte sie sich ganz bescheiden und legte allen Mädchen diese Tugend ans Herz. In solchen Empfehlungen spürte man ihre ganze Seele; ihre Worte kamen so lebendig und begeistert aus dem Herzen, daß die Mädchen beeindruckt waren und angeregt wurden, ebenso zu handeln.“ (Maccono)

Die Mutter wollte die Unbefangenheit, die Klarheit, die Sympatie; keine Liebkosungen, nicht weiches und zärtliches Getue.

Ihre pädagogische Sorgfalt auf diesem Gebiet war sehr anspruchsvoll gerade in Hinsicht auf die Liebenswürdigkeit in der Pädagogik der Vorsorge. Ich glaube, daß sich in diesem Punkt für die Mutter ein ganz neues und wichtiges Problem ergab, dem sie sich stellen mußte. Wir wissen, daß Erziehung für Don Bosco eine Herzensangelegenheit war und daß eine Liebe, die sich in Güte, Sympathie, in Freundschaft und Freundlichkeit ausdrückt, der Angelpunkt seiner erzieherischen Vorstellungen war. Wir wissen, daß es in einem salesianischen Hause nicht genügt, wenn die Jugend geliebt wird. Sie muß vielmehr spüren, daß sie geliebt wird (MB XVII 111). Die Übertragung all dessen in ein weibliches Milieu mußte sicher einige Schwierigkeiten mit sich bringen. Das Risiko bestand darin, sich entweder vom Gefühl oder von der Sentimentalität hinreißen zu lassen und so die eigene Reinheit oder auch die erzieherische Aktion in Gefahr zu bringen, oder aber die Regungen des Herzens zu unterdrücken und so das Erziehungssystem Don Boscos zu verraten.

In den geschichtlichen Aufzeichnungen des Kardinals Cagliero steht auch folgende Ansprache, die die Mutter an die Schwestern gehalten hat: „Wir, die wir unsere Sendung für die Mädchenjugend haben,

müssen das Herz so gebrauchen wie Don Bosco. Don Bosco ist ein Heiliger, wir sind es noch nicht. Daher sollen wir uns vor uns selber in acht nehmen, weil wir der Natur gemäß – wir selbst und auch die Mädchen – mehr das Herz als den Verstand sprechen lassen; und noch dazu ein Herz, das gefühlsselig, anschniegssam und schwach ist“ (Maccono).

Kardinal Cagliero hat noch ein anderes Zeugnis aufbewahrt: „Ich erinnere mich noch, daß ich während ihrer letzten Krankheit am Abend vor ihrem Tod noch ein Gespräch mit ihr hatte. Nachdem sie die Angelegenheiten ihrer Seele geregelt hatte, kam sie auf die Wachsamkeit gegenüber den Anwandlungen des Herzens zu sprechen. Sie bestandete Neigungen zu zu großer Weichlichkeit und vor allem zu allzu menschlicher sentimentaler Anhänglichkeit, die sich nach ihrer Meinung in die Gemeinschaft eingeschlichen hätten“ (Maccono).

Mutter Mazzarello löste dieses Problem auf hervorragende Weise durch das Beispiel ihres Lebens. Sie, die nach den Worten von Don Pestarino ein sehr empfindsames Herz hatte, übte das Amt der Oberin als wirkliche Mutter aus. Sie kannte keine Zierlichkeiten; sie war eher entschlossen und hatte sehr viel Überzeugendes in ihrem Benehmen.

Henriette Sorbone bezeugt bei der Erinnerung an die ersten Jahre, daß die Mutter in der Leitung energisch, entschlossen, aber freundlich war: „Sie behandelte uns mit Offenheit, ja sie liebte uns wie eine wahre Mutter. In ihr war etwas, das uns zum Guten hinzog, zur Pflicht, zum Opfer, zu Jesus, behutsam und ohne Gewalt. Sie sah alles. Sie traf Vorsorge sowohl im Hinblick auf das Gute als auch auf das Böse in allen ihren Töchtern. Sie war immer da für unser physisches und moralisches Wohl, je nach Notwendigkeit und Möglichkeit“ (Maccono).

Ich bin etwas länger bei diesem Thema verweilt, weil es soviel salesianische Asketik enthält und weil es einen nicht leichten Punkt in der Übertragung des salesianischen Erbgutes auf das weibliche Gebiet in sich schließt.

In unserer Spiritualität hat dieser Aspekt eine besondere Wichtigkeit, der weiter als die Keuschheit selbst geht, denn er sucht ihre Ausstrahlungskraft. Es geht nicht nur darum, die Keuschheit zu leben, sondern auch ihr gewinnendes Licht auszustrahlen.

Wie dem auch sei: Obwohl Don Bosco auf die Keuschheit großes Gewicht legte, so ist in dem Traum der Diamant der Reinheit auf der

Rückseite des Mantels angeordnet und dem Gehorsam untergeordnet. Das ist eine Tatsache, die wohl zu bedenken ist.

● Oberhalb des Diamanten der Keuschheit befindet sich jener des **Fastens**. Don Rinaldi sagte uns, daß er sich nicht nur auf das Essen und Trinken allein bezieht, sondern auch auf die Abtötung der Sinne. Damit soll gleichsam aufgezeigt werden, daß die salesianische Güte wohl den Glanz der Reinheit benötigt, daß dies aber ohne asketische Disziplin nicht möglich ist.

Nun, was immer im Geist von Mornese und in der Biographie der Mutter klar zutage tritt, ist gerade die tägliche Vertrautheit mit der Abtötung und der Selbstverleugnung. Man lebte in Mornese in einem Klima einer energischen Trennung von einer rein weltlichen Geschmacksrichtung und in der eifrigen Anteilnahme am Kreuz Christi. Uns genügt als Beweis die denkwürdige Konferenz der Mutter am Ende des Jahres 1880. Ihr Bekenntnis klingt wie ein Testament: „Das Ordensleben ist an und für sich schon ein Opferleben, ein Leben des Verzichtes und der Entbehrung. Das Gemeinschaftsleben und die Ausübung des eigenen Amtes legen uns oft Abtötungen auf. . . Genügt dies? Nein, nein! Eine gute Schwester begnügt sich nicht mit dem, was das Gelegenheitsgeschehen mit sich bringt. Sie findet Möglichkeiten, weiterzugehen aus Liebe zu Gott, zu den Seelen, die eigene Seele mit einbegriffen. Es gibt die Abtötung des Verstandes, des Willens, des Herzens, der Sinne. Da ist der Gehorsam, die Demut, die soviel von uns verlangen, auch wen kein menschliches Auge und kein Ohr es je bemerkt. Liebe Schwestern, meine Töchter! Armut, Abtötung, Gehorsam und Demut, Beobachtung der Regeln und die Keuschheit sind Tugenden, die zusammenhängen und ein Ganzes bilden. Wenn wir uns heiligen wollen (wer will das nicht?) müssen wir eben alle diese Tugenden pflegen. Wir haben es geschworen vor dem Altar und unsere Schutzengel haben dies mit goldenen Buchstaben aufgeschrieben, um uns das oft vor Augen zu stellen, besonders in der Todesstunde!“ und sie schließt mit den Worten: „Sind wir wirklich Schwestern, dann sei das neue Jahr für uns auch ein neues Leben“ (Chronik III, 300).

In Mornese hatte die Abtötung und die Selbstverleugnung ein regelrechtes Heimatrecht. Don Bosco selbst zeigte sich überrascht gegenüber Don Cagliari über soviel Losgelöstheit von der Welt und soviel Begeisterung für das Geheimnis des Kreuzes. Es schien ihm sogar übertrieben zu sein. Und als sich auch noch Todesfälle im jungen

Alter wiederholten, griff er selbst wiederholt direkt ein, um die Strenge der Lebensweise zu mäßigen.

Bezüglich der Asketik, die insbesondere ein Gebiet der weiblichen Psychologie betrifft, betonte die Mutter immer wieder folgende Aspekte: „Fliehe die Eitelkeit, die jedes Gute verhindert. Seid aufrichtig um jeden Preis, denn die Lüge kommt vom Teufel“ (Chronik I, 127).

Sie sprach oft und mit Nachdruck gegen die Eitelkeit und gegen die Unaufrichtigkeit: „Die Fehler, die sie am meisten bekämpfte, waren die Eitelkeit, der Ehrgeiz und das Ränkespiel. Sie drang sehr darauf – so sagte Mutter Eulalia Bosco – vor dem Angesicht Gottes gut dazustehen und die Muttergottes nachzuahmen“ (Maccono). An anderer Stelle wird berichtet, daß sie sowohl in Mornese als auch in Nizza immer wieder die Laster der Eitelkeit und der Verstellung erwähnte. Wehe, wenn sie darauf kam, daß jemand eine Lüge gesagt hatte oder eine Tugend nur vortäuschte, die nicht vorhanden war.

Die Erfordernisse eines „asketischen Fastens“ berühren also die lebendigen Fasern des Herzens und der Sinne sowie der weiblichen Psychologie. Anschließend zu dieser intensiven asketischen Anstrengung scheint es mir angebracht, auch den berühmten Traum von den „Kastanien“ zu erwähnen. In ihm wurden Don Bosco einige Kriterien über die Tauglichkeit für das Leben in der Kongregation zuteil. Auch dient er dazu, gewisse Anforderungen des Geistes von Mornese zu präzisieren.

„Mach die Probe – sagte die Frau im Traum – und leg die Kastanien in das Wasser. Die Probe ist der Gehorsam... Koche sie nun. Wenn die faulen Kastanien zwischen den Fingern zerdrückt werden, spritzt sofort ihre schlechte Flüssigkeit hervor. Diese wirf weg. Die eitlen, das sind die leeren Kastanien, kommen gleich an die Oberfläche. Sie wollen nicht mit den anderen untenbleiben, sondern im gewissen Sinne immer hervorstechen. Fange sie mit dem Sieb ein und wirf sie weg. Achte auf die guten, wenn sie gekocht sind und hege trotzdem Verdacht! Man muß sie zuerst abschälen, dann noch die feine Haut wegnehmen. Sie erscheinen dir dann so schön weiß. Doch gib acht: einige sind doppelt; öffne sie, und du wirst dazwischen noch eine andere Haut finden und dort, ganz verborgen, steckt noch etwas Bitteres“ (MB XV 366).

Dieser Traum weist auf eine delikate Unterscheidungskunst und asketische Pädagogik hin.

● Schließlich der Diamant des **Lohnes**. Der Blick auf die Ewigkeit und die tiefe Sicherheit hinsichtlich des Lohnes sind die Atmosphäre der ganzen salesianischen Asketik. Das sieht man ganz klar auch in Mornese. Doch möchte ich hier einen familiären Zug herausstellen, der von der weiblichen Zartheit und Intuition noch mehr hervorgehoben wird.

Vor allem stehen wir hier vor einer Art Pädagogik des Paradieses. Für uns heute, die wir in eine technische Gesellschaft hineingestellt sind und vom Lärm so vieler Sensationen bombardiert werden, ist es wichtig, den Sinn und den Wert des Stillschweigens hervorzuheben. „Weshalb – so fragte sich die Mutter Mazzarello – muß eine Schwester schweigsam sein? Um leichter mit Gott verbunden zu sein und mit ihm reden zu können, seinen Rat und seine Belehrungen wahrnehmen zu können, um die eigenen Bedürfnisse vorzubringen, um Seine Stimme hören zu können. Wenn eine Schwester schweigt, aber dann an den Erfolg einer Arbeit denkt, an weltliche Dinge, oder wenn sie sich in eitle und unnütze Angelegenheiten verliert und sich Gedanken darüber macht, was man mit ihr tun werde oder was über sie geredet wird, oder wenn sie an ein Wort denkt, das sie da und dort aufgeschnappt hat. . . so sagt mir: hat diese Schwester das Stillschweigen beobachtet? Nein! Sie hat wohl mit dem Mund geschwiegen, doch ihr Herz und ihr Verstand haben immer geredet und sind nicht mit Gott vereint gewesen“ (Maccono).

So muß die innere Sammlung im Stillschweigen ein Stück des Himmels sein, der zum Horizont eines vollen Arbeitstages hin geöffnet ist.

Aber im Hause herrschte ein sehr konkreter Begriff über das Paradies, der die Freundschaft und den Dialog mit lebenden Personen einschloß. Die Mitglieder der eigenen Familie halfen sich gegenseitig, suchten Freude zu verbreiten, regten sich gegenseitig zum Guten an, trösteten einander, heilten und ermutigten, um die Beharrlichkeit auf sichere Füße zu stellen.

Henriette Sorbone hat diesen Begriff des Paradieses für immer mit diesem treffenden Ausdruck skizziert: „Wir leben hier im Paradies, denn im Hause existiert das Milieu des Paradieses.“

Nun gut, die beiden Hauptpersonen, die in Mornese ständig an die Wirklichkeit des ewigen Lohnes erinnerten, waren die beiden Auferstandenen: Jesus und Maria. Sie verkündeten täglich im Hause, was über das Kreuz hinaus noch auf sie wartet.

Eine Episode aus dem Leben von Mornese mag diesbezüglich sinnvoll sein. Man erzählt, daß unter den heiteren Gesichtern eines Tages das Gesicht einer traurigen Postulantin auffiel. „Weshalb denn so ernst?“ – „Ich habe heute früh nicht die heilige Kommunion empfangen. . . Der Tag ist so lang und hört nicht mehr auf. . . Und dann dieses Feuer im Herzen, das die Mutter gestern abend zu entfachen versuchte. . . Jesus, verzeih mir, denn in diesem Hause kann man nicht ohne die heilige Kommunion leben“ (Chronik II 363).

Nach den Worten von Monsignore Costamagna war Jesus dort der absolute Herr im Hause. Man lebte in seiner Gegenwart. Zu ihm ging man, um die allgemeine Freude zu nähren und die Beklemmungen abzubauen.

Und zusammen mit dem Herrn lebten sie in der Gegenwart der Gottesmutter. Dieses Leben war ein Vorgeschmack des Lohnes, der auf sie wartete. Die Gottesmutter, lebendig und um jede besorgt, wurde als die wahre Oberin angesehen. Mazzarello währte sich als ihre Vikarin und war gewohnt, jeden Abend die Schüssel zu ihren Füßen zu legen (Maccono). Ich wage zu behaupten, daß die ganze Asketik der Mazzarello auf eine marianische Inspiration zurückgeht. Die asketischen Gesichtspunkte vom Geist von Mornese, wie Folgsamkeit, spontane Armut, Glanz der Reinheit, Zurückhaltung und Abtötung, Einfachheit und Demut, die Ganzhingabe ihrer selbst als Mutter, beständige und tiefe Beziehung zu Christus, tragen offensichtlich marianische Züge. Wenn Ihr daher auf Eure erste Gemeinschaft in Mornese zurückblickt, könnt Ihr die Muttergottes sagen hören, wie sie es von ihrer Basilika aus in Valdocco gesagt hat: „Hier ist mein Haus, von hier geht mein Ruhm aus!“

DIE ANZIEHUNGSKRAFT DER SALESIANISCHEN IDENTITÄT IN DER SCHULE DER MUTTER MAZZARELLO

Bei unseren Erwägungen hatten wir die Absicht, das zu vertiefen, was Gegenstand Eurer Hundertjahrfeier ist: den Geist von Mornese neu zu entdecken, um die Gemeinschaft zu erneuern!

Ich meine, daß wir etwas Licht in dieses Vorhaben hineingebracht haben. Ich meinerseits kann sagen, daß es mir eine echte Freude war, in der Schule von Mutter Mazzarello die Anziehungskraft unserer salesianischen Identität neu gefunden zu haben.

Ein langer Weg

Ich habe einen weiten Weg genommen und mit allgemeinen Gedankengängen begonnen. Unterwegs kam mir zum Bewußtsein, daß wir mit unseren Überlegungen bis ins Zentrum der salesianischen Identität vorgerückt sind. Wir waren zur Überzeugung gelangt, daß dies ein neues Geschenk in der Geschichte der Kirche bedeutet: ein einmaliges, aktuelles Geschenk, versehen mit einer großen Lebenskraft für die Zukunft. Der Blick auf die Anfänge war wie eine Übung für den Neubeginn. Die deutliche Entdeckung der Einheit eines Planes, verbunden mit so vielen Personen und Ereignissen, der weder allein von der Genialität Don Boscos noch von der Heiligkeit der Mazzarello abhängen konnte, gab uns die Sicherheit, daß es sich um ein Werk Gottes handelt, geleitet von der mütterlichen Fürsorge Mariens; ein Geschenk, eine Erfahrung des Heiligen Geistes, ein Charisma!

Ja, wir nennen dieses salesianische Erbgut ein Charisma Don Boscos, denn er war der Träger, der erste Verwirklicher, der Gründer. Wir finden in ihm eine einzigartige Verbindung mit Gott, eine Lebensanschauung und einen Stil des Apostolates, der – wie ein Fluß – eben dort seine Quelle hat, fruchtbringend durch die Geschichte fließt und in der Einheit der Berufung eine große Familie formt.

Wir haben versucht, getreu und möglichst genau die Bestandteile einer solchen Erfahrung zu umreißen, die schon – wenn auch nur im Keim – mit aller Klarheit in Valdocco zu finden waren.

Erfreut haben wir festgestellt, daß dieses Charisma sich nach göttlichem Ratschluß auch auf die weibliche Jugend ausdehnen sollte. So konnten wir ein ganzheitliches, von der Vorsehung geplantes Gewebe im Entstehen bewundern, das vom menschlichen Standpunkt aus gesehen unerklärlich ist. In ihm enthüllt die schöpferische Teilhabe von Maria Mazzarello die Einheit dieses göttlichen Vorhabens und zeigt uns dessen Schönheit. Mit gutem Grund hat daher Papst Pius XI. die Mutter Mazzarello mit dem Titel einer Mitgründerin des Ordensinstituts der Töchter Mariens, der Helferin der Christen, benannt.

Ihr Beitrag war auf charakteristische Weise der einer Gründerin: in wenigen Jahren (von ihrer ersten Probe bis zu ihrem Tod sind es nicht einmal zehn Jahre) verwirklichte sie die Übertragung der Salesianität Don Boscos auf die weibliche Welt. Sie leitete dieses Werk und gab ihm die nötige Absicherung. Ihr Hauptwerk und ihr großes geistiges Erbe ist der Geist von Mornese.

Wir haben unsere Aufmerksamkeit auf diese Reichtümer gelenkt, nicht nur um ihren Inhalt zusammenzufassen, sondern auch um die wichtigsten Grundlinien dieses Geistes, den Lebensstil, die Arbeitsweise, das Erscheinungsbild und all das zu begreifen, was an ihm am deutlichsten hervortreten soll, um von den Jugendlichen geliebt zu werden und sie zur Begeisterung anzuspornen. Auch das (selbst wenn es der Allgemeinheit nicht zugänglich sein muß, was die innere Struktur, das Bollwerk und die Grundlage seiner ganzen Wirkkraft ist.

All dies haben wir getan, um im Hinblick auf die große Aktualität dieses Geistes dessen außergewöhnlichen Wert entdecken zu helfen und dadurch neu den Reichtum der Einheit des geistigen Erbes Don Boscos aufwerten zu können, damit die Anziehungskraft unserer salesianischen Identität in neuem Licht erstrahlt.

Ein klarer Vorsatz

Nun liegt es an Euch, liebe Schwestern, die Verwirklichung des zweiten Teils unserer Zielsetzung zu planen: nämlich die Gemeinschaften im Geiste von Mornese zu erneuern!

Tut dies als erneuerndes Andenken an die Lebensbotschaft, die Euch die heilige Mutter mit ihrem Sterben hinterlassen hat.

An ihrem letzten Tag, so sagt uns die Chronik, während sie mit letzter Kraft mit der Mutter Daghero sprach, hielt sie einen Moment inne, sammelte sich und – wie zur Erleichterung ihrer selbst und ihrer Vikarin – sagte sie: „Was für einen guten Vater haben wir doch in Don Bosco! Er ist alles für die Kongregation, ich bin nichts! Sein Werk gehört Gott und der Gottesmutter. Auf seine Tugend und auf seinen Rat wird sich die Kongregation immer stützen. Das hat mir Don Cagliero versichert.“

Am Nachmittag kehrte Don Cagliero zurück, und die Mutter unterhielt sich mit ihm etwa 45 Minuten lang über die Angelegenheiten ihrer Seele, über einige Mängel, die sich wohl eingeschlichen hatten und für die sie Vorsorge zu treffen bat, damit der gute Geist der Kongregation nicht in Mißkredit gerate. Sie schloß mit einem Akt tiefer Dankbarkeit und mit einem Gebet: „Welche Gnade hat mir doch Gott gewährt, als Braut Christi zu sterben, als Tochter Mariens und Don Boscos! Daß Gott doch diese Gnaden auch allen meinen Mitschwestern gewähren möge, die ich immer so geliebt habe und die ich im Himmel wiederzufinden hoffe.“

Als ihr Don Cagliero seinen Segen zum wiederholten Mal auch im Namen Don Boscos gab, da leuchtete das Antlitz der Mutter auf und sie rief aus: „Dieser Segen des teuren Vaters ist nach dem Segen Gottes für mich der größte Trost!“

Diese außergewöhnliche Haltung der Mutter gegenüber Don Bosco in dem feierlichsten Augenblick ihres Lebens beschließt ihren Auftrag als Mitgründerin; und diese Tatsache sollte richtig bewertet und weiter vertieft werden. In ihr öffnet sich ein weiter Horizont, und die Mutter zeigt sich in ihrer größten Zuversicht.

Wenn der Geist von Valdocco vor dem Geist von Mornese existierte, dann war der Gründungsauftrag Don Boscos zu seinen Lebzeiten noch wirksam. Für Mazzarello aber war das salesianische Vermächtnis noch nicht endgültig erprobt und vollendet mit dem Tode Don Boscos. Für sie ist es schön und natürlich, noch immer auf den lebendigen Don Bosco zu blicken als „Zeichen des Heiligen Geistes“, stets offen für neue Möglichkeiten der Entwicklung. Das schließt in sich auch eventuelle Anpassungen des „Erstlingsfunken“ an zukünftige Wandlungen entsprechend den Erfordernissen der Zeit.

Ich glaube, daß wir hier die große Botschaft unserer Jahrhundertfeier finden können: **Die salesianische Identität gründlicher zu erfassen, indem wir auf Don Bosco schauen, der lebendig ist in der Kirche, die ständig wächst bis zur vollendeten Gestalt Christi!**

Aber es wird gut sein, daß ich nun endlich zum Schluß komme! Ehrwürdige Mutter Ersilia Canta und alle lieben Schwestern! Jüngst las ich in einem Buch eines Theologen der orthodoxen Kirche, Pavel Evdokimov, einige tiefe Gedanken über das Thema „Die Frau und die Rettung der Welt“. Da wird die tiefe Verbindung unterstrichen, die in der Heilsgeschichte zwischen dem Heiligen Geist und dem fraulichen Element besteht.

Nach einem berühmten orthodoxen Ausspruch ist der Heilige Geist in der göttlichen Einheit die „hypostatische Mutterschaft“. Sie offenbart dem Sohn den Vater und dem Vater den Sohn. In der Menschwerdung kommt der Heilige Geist über Maria, um uns das Antlitz des Vaters zu zeigen. In der Stunde der Menschwerdung kommt er nicht, um das Werk des Menschen zu verfeinern, sondern um Maria in ihrer Jungfräulichkeit teilnehmen zu lassen an den Reichtümern der Mutterschaft in einer ungetrübten Jungfräulichkeit. Als er am Pfingsttag auf die Apostel herabstieg, erweckte er die Kirche, den Leib Christi, zum Leben. Und wenn er in der Eucharistie Brot und Wein verwandelt, bewirkt er die tatsächliche Gegenwart des Fleisches und Blutes des

Herrn. Nach einer Prophezeiung des Propheten Joel, die der heilige Petrus an Pfingsten zitiert, wirkt der Geist in der Zeit, in dem er den Leib der Geschichte in den Leib des Reiches Gottes umwandelt. Das ist eine Arbeit der Mütterlichkeit!

Das Werk des Heiligen Geistes ist also Fürsorge einer Mutter! Die Kirche, die sein Tempel ist, wird von ihm bewegt Kraft seiner mütterlichen Funktion in der Zeit. Auch das Charisma der Ordensgründer ist ein Geschenk des Heiligen Geistes für die wirksame Sendung der Kirche. Daher ist es wichtig, daß in einer Ordensgesellschaft auch eine frauliche Gegenwart spürbar ist, die mit klarer Einsicht und feinfühligem Weitherzigkeit die Aufgaben der eigenen Berufung in der Kirche zu verwirklichen weiß.

Wenn der Herr am Anfang einer Geistesbewegung einem hervorragenden Mann auch eine hervorragende Frau an die Seite stellt, dann will er in diese Erfahrung des Geistes auch eine ganz wichtige und vielversprechende Perspektive ihrer Sendung und ihres Wachstums einführen. Er bereichert sie dadurch mit einem feinen Gespür für das Geistige. Er bringt sie in Einklang mit der Mutterschaft der Kirche und mit einer aufmerksamen Treue gegenüber ihren Idealen. Er macht sie stark gegen die Verlockungen eines atheistischen Säkularismus, die gewöhnlich als männlich getarnt sind und an der Auszehrung des religiösen Bewußtseins der Abhängigkeit vom himmlischen Vater leiden (Evdokimov, die Frau).

Wenn wir an den tiefen Sinn denken, den die Worte „Mann und Frau“ in der Heiligen Schrift haben, dann erscheint uns eine auf diese Weise zusammengesetzte geistige Familie weit vollkommener. Mann und Frau bildeten zusammen im Garten Eden das lebendige Abbild Gottes. Beide enthüllten in sich ergänzender Weise etwas von der unergründlichen Tiefe Gottes. Im Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit werden zwei Personen zu unserer Rettung gesandt, das Wort und der Geist. Sie spiegeln die Züge ihrer Persönlichkeit im Antlitz Christi wieder (ein geborenes Wort), im Antlitz Mariens und in dem der Kirche (Tempel des Heiligen Geistes). Christus und Maria, der neue Adam und die neue Eva, sind die Erstlinge der Auferstehung, die zusammen das endgültige Bild des großen Mysteriums verkünden.

Nun, in den großen geistigen Familien, angefangen von jener des heiligen Augustinus und seiner Schwester (zwar ungenannt, die aber mit Gefährtinnen die Erfahrung der augustininischen Regel im weibli-

chen Bereich ins Leben rief); dann jener des heiligen Benedikt und seiner Schwester Scholastika, der des heiligen Franziskus und der heiligen Klara und anderer Gründerpaare, so ist das Vorhandensein der weiblichen Ergänzung ein Zeichen besonderer Fülle und Bedeutung des Charismas, einer fruchtbaren Langlebigkeit und des Reichtums ihrer Beiträge für die Sendung der Kirche.

Wenn dies alles wahr ist, so heißt das, daß der frauliche Beitrag der heiligen Maria Dominika Mazzarello und der des Geistes von Mornese zum salesianischen Charisma, der in der Vergangenheit seinen Anfang nahm, auch in Zukunft weiter wachsen muß.

Das ist kein Privileg, das nur im Inneren der Kongregation zur Betrachtung dient und darauf beschränkt bleiben kann; das ist vielmehr eine Aufgabe, die in einer mutigen Ausbreitung verwirklicht werden muß. Ihr, liebe Schwestern, seid also berufen, Eure wertvolle Spiritualität als Ergänzung neu zu beleben und fruchtbar zu machen. Ihr seid berufen, die weibliche Salesianität weit über Eure Kongregation hinauszutragen. Haltet sie nicht verborgen. Lebt nicht, als hättet Ihr irgendwelche Komplexe. Eure Einstellung sei nicht die der Abwehr, sondern voll der Begeisterung. Seid überzeugt von Eurem kirchlichen und geschichtlichen Wert, indem Ihr seine geistige Anziehungskraft in der Welt lebendig erhaltet. Euer Zeugnis wird das geistige Vermächtnis der gesamten salesianischen Familie kräftigen.

Zusammen mit Mutter Mazzarello schaut auf Don Bosco! Hört auch heute noch auf seine ersten Ratschläge: „Betet, jawohl, doch tut Gutes soviel Ihr könnt, besonders für die Jugend! Wachset in der Übung der Gegenwart Gottes. Liebt die Arbeit. Tragt überall hin die Liebenswürdigeit und Freude. Seid in der Kirche Mithelferinnen an der Erlösung!“

Mögen Don Bosco und die heilige Maria Mazzarello für Eure Kongregation und für unsere große Familie erbitten, daß wir heranreifen in jener Heiligkeit, die uns zu wahren Trägern und Zeichen der Liebe Gottes für die Jugend macht. Denkt in Eurem Gebet täglich an die salesianische Familie und auch an den Nachfolger Don Boscos.

In der Liebe des Herrn.

Don Egidio Vigano

Rom, den 14. Mai 1981

(Nach einer Übersetzung, die von der österreichischen Provinz dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde.)

2. BESTIMMUNGEN UND RICHTLINIEN

Der Obernrat für die Ausbildung
Don Paolo Natali

Die spezifische Struktur der Jugendpastoral und Katechetik an der Päpstlichen Salesianer-Universität (UPS)

Das Dokument über die Ausbildung der Salesianer Don Boscos zitiert einen Abschnitt des Briefes des Generalobern an den Rektor der UPS, in dem es heißt: „Die Kongregation schaut auf die UPS in Rom wie auf eine Trägerin privilegierter Aufgaben der salesianischen Mission in der Kirche. Unsere Universität ist kein Selbstzweck, sondern sie steht in einem spezifischen Dienst an der Kirche und der Kongregation. Und dieser Dienst steht in einem wesentlich pastoralen pädagogischen Bereich.“ (FSDB 519).

In dieser Perspektive und als die erste Verwirklichung dieser Anforderungen beginnt am 15. Oktober 1981 der neue Kurs für Jugendpastoral und Katechetik, die von der „struttura dipartimentale“ der Jugendpastoral und Katechetik organisiert wurde. In dieser Struktur konvergieren die Mitarbeit der Theologischen Fakultät und der Erziehungswissenschaften. Sie ist das Werk eines geistigen Gremiums, das Werk der Professoren Guido Gatti, Mario Midali, Riccardo Tonelli der Theologischen Fakultät und der Professoren Cesare Bissoli, Roberto Giannatelli, Giuseppe Groppo der Pädagogischen Fakultät. Der Koordinator ist Don Roberto Giannatelli, Vizekanzler der UPS.

Der neue Kurs der Jugendpastoral und Katechetik und die neuen Satzungen der UPS sind der Abschluß eines langen, mühsamen Weges der Geschichte unserer Universität. Don Luigi Ricceri als der Gran Cancelliere der Universität hat in seinem Brief vom 10. 1. 1977 ein klares, artikuliertes Programm vorgeschlagen, das die Anpassung der UPS an die Notwendigkeiten der Kirche und der Kongregation beinhaltete. Don Egidio Viganò hat dann, nachdem darüber eine weite Diskussion an dem 21. GK stattfand und konkrete Orientierungsanweisungen gegeben wurden, die verschiedenen Forderungen, die sowohl auf der Ebene der Kongregation als auch auf der der Weltkirche entstanden, in einer synthetischen Darstellung im Rundbrief des Generalates vorliegt. (April/Mai 1980 Nr. 299, S. 62—70). Die verschiedenen Studienabteilungen der UPS haben in den letzten Monaten gearbeitet, um die verbindlichen Anordnungen von dem Generalobern in Lehrprogramme und in akademische Strukturen umzusetzen.

Das Ergebnis dieser Arbeit bedeutet eine neue und originelle Tatsache hinsichtlich dessen, was an den kirchlichen römischen Universitäten gemacht wird und stellt eine Aufgabe dar, die unsere Universität in „jenem breiten Sektor der menschlichen und kirchlichen Wirklichkeit, die 'Jugendliche und Evangelium' bezeichnet werden könnte, charakterisiert.

Eine detaillierte Information über die Programme findet man im Anhang. Hier möchte ich hervorheben, daß:

- der neue Kurs den Anforderungen und Interessen der Kongregation entgegenkommt. In der Tat beabsichtigt er Dozenten für Jugendpastoral und Katechetik für unsere Studienanstalten und Studienzentren vorzubereiten, die für die pastoral-katechetische Animation in den Provinzen verantwortlich auf den wissenschaftlichen Gebieten, wie die katechetischen Verlagszentren, die Jugendvereine, die scholastische Pastoral, die audiovisiven und Massenmedien Fachleute sind.
- Wenn man die große Aufgabe der Qualifikation, die der neue Kurs zu erfüllen hat, betrachtet, sieht man, daß es ein breites Studienprogramm präsentiert. Drei Jahre für den Grad des Lizentiat, die man ohne Unterschied am 15. Oktober oder am 15. Februar beginnen kann. Auf ähnliche Weise ist ein kürzerer Kurs von zwei Jahren vorhanden, um den Diplomtitel zu erreichen;
- die Inhalte des neuen Kurses werden durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fakultäten der Theologie, der Erziehungswissenschaften bestimmt. Sie wurzeln in einer ernsten Vertiefung der theologischen Wissenschaften, indem man sie in der Perspektive der Pastoral betrachtet. Aber sie sind offen den „Neuigkeiten“ der Humanwissenschaften, mit denen sie hinsichtlich der integralen Förderung des Menschen und des Christen in Dialog treten wollen;
- die spezifische Struktur, durch die der Kurs organisiert wird, ist ein Ausdruck für Zusammenarbeit der Fakultäten der Theologie bzw. der Erziehungswissenschaften, erlaubt verschiedene Akzentuierungen. Dem Studenten, der vorhat, sich mehr entweder mit den theologischen Fächern oder mit den pädagogischen zu beschäftigen, ist die Möglichkeit gegeben, den akademischen Titel in der einen oder der anderen Fakultät zu erwerben. Aber in jedem Fall bleibt der Kurs einheitlich und vollständig. In seinem Annäherungsversuch an die Katechetik und Jugendpastoral mit der Hilfe von all jenen Fächern, die heute für notwendig gehalten werden, um die Natur dieses Versuches zu vertiefen und aus ihnen die Beschäftigungsorientierungen herzuleiten.

Der neue Kurs der Jugendpastoral und Katechetik stellt die Kongregation vor eine neue qualifizierte Aufgabe aus der Sicht unserer Sendung, das Evangelium an die Jugendlichen zu bringen. Er trägt dazu bei zu vermeiden, was der Generalobere in dem abschließenden Vortrag auf dem 21. GK als die „Gefahr des Generizismus“, d.h. der Verallgemeinerung bezeichnete, nicht mehr spezialisierte Missionare für die männliche Jugend sondern allgemeine Arbeiter. Wir dürfen nicht übersehen, daß es ein delikates Moment ist, die mit Heiterkeit und Unterscheidung betrachtet werden soll. Es berührt ein Element unserer Sendung, unserer spezifischen Tätigkeit, unseres pädagogischen Stils, also unserer konkreten Identität und Effektivität. (21. GK 575).

Wir wünschen, daß der neue Kurs sich als sehr nützlich erweist für jene Mitbrüder, Priester und Laienbrüder, die mit der erforderlichen Grundausbildung und mit einer ausreichenden pastoralen Erfahrung aus ihrer Aktivität (zwei, drei Jahre) von den Provinzgemeinschaften zahlreich und mit dieser Zielsetzung, an unsere Universität gesandt werden.

4. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES

4.1 Die Chronik des Generalobers

Der Generalobere ist am 14. März zu den noch nicht visitierten Provinzen der pazifisch-karibischen Region abgefahren. Er war nacheinander in der Provinz von Venezuela, in den zwei Provinzen von Kolumbien, in der Provinz Ecuador, Peru und Bolivien. Er begab sich dann nach Buenos Aires, wo er der Versammlung der Provinziales und Delegierten von 24 Provinzen Lateinamerikas vom 5. bis 12. April vorsah. Eines Nachmittags benützte er die Gelegenheit für einen Abstecher nach Montevideo und Cordoba. Und vor dem Abschluß der Reise während der Karwoche ging er in die Provinz von Chile (Santiago und Punta Arenas). Am 22. April ist er nach Rom zurückgekehrt.

Wie bei anderen ähnlichen Visitationen nahm Don Viano besonders mit den Provinzräten, den Direktoren, den Ausbildern, den in der Ausbildung stehenden jungen Salesianern, Kontakte auf. Ein erster Überblick der neuen „Ratio“ sollte dargestellt werden. In keiner Provinz fehlten lange Dialogtreffen mit den Mitbrüdern, den Don Bosco-Schwestern, den Mitarbeitern und den verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie, besonders mit den Töchtern des hl. Herzens, die gerade im Begriff waren, ihr Generalkapitel in Bogotà abzuhalten. Außerdem hielt er vor Ordensmännern und Ordensfrauen Konferenzen und hatte Besprechungen mit kirchlichen und weltlichen Autoritäten. Er konnte mit mehr als 50 Personen, unter ihnen mit Kardinälen, Bischöfen und Apostolischen Nuntien einen Dialog führen.

Mit außerordentlicher Freude und Gastfreundschaft wurde er überall aufgenommen. Die sozialen Kommunikationsmittel (Presse, Rundfunk und Fernsehen) haben es in ihre Programme aufgenommen. In den verschiedenen Ländern hielt er Pressekonferenzen. Die Jugendlichen, vor allem in Chile, umringten ihn mit unbeschreiblicher Begeisterung. In den letzten Tagen hat er ausgerufen: „Ich erlebe Wochen, in denen ich das Zeit- und Jahreszeitgefühl verliere. Aber in diesen Begegnungen mit den Jugendlichen ist immer Frühling.“ Vor der Rückreise nach Rom hat er hinzugefügt: „Don Bosco hat seine in einem Traum erlebte Reise in Amerika in einer einzigen Nacht gemacht. Ich habe damit vor 40 Tagen angefangen und nur einen Teil erledigt und fühle mich dessen sehr müde. Ich wünsche euch, daß die salesianische Wirksamkeit in Lateinamerika den prophetischen Traum übertreffe!“

Die Blüte der Berufe (allein in der pazifisch-karibischen Region fand der Generalobere 148 Kandidaten des Vornoviziats, 82 Novizen und 138 Nachnovizen), der Optimismus, der die Mitbrüder erfaßt, die Kreativität und die pastorale Treue scheinen die Ankunft einer neuen Stunde zu bestätigen.

Von den Don Bosco-Schwestern eingeladen, befand sich der Generalobere am 13. Mai 1981 in Turin bei den 100-Jahr-Feierlichkeiten des Todes Maria Mazzarellos. In der von der weiblichen Jugend überfüllten Basilika hat er die Aktualität der Botschaft von Maria Mazzarello erörtert.

Am anderen Tag, am 14. Mai, begab er sich nach Nizza-Monferrato zu der Erinnerungsfeier der Heiligen. Anwesend waren die Generaloberin mit ihrem Rat, verschiedene Provinziale und viele Schwestern.

Am Nachmittag hat er eine Erinnerungstafel in dem Zimmer, wo Maria Mazzarello starb, gesegnet und hat an der Feierlichkeit teilgenommen, an der in Anwesenheit einer großen Menge der Bürgermeister eine Straße nach der Heiligen benannt hat. Vom 15. bis zum 25. Mai war Don Viganò anlässlich der spanischen Hundertjahrfeier in Spanien.

Die drei fruchtbaren aus salesianischer Sicht konstruktiven Etappen waren Barcelona, Madrid, Sevilla, wo er sich während der Novene der Helferin der Christen befand u. die er am 24.5. abschloß. In Barcelona hatten am 16. u. 18. Mai die Studientage über die berufliche Ausbildung einen großen Erfolg. Die Audienz in Madrid beim König Juan Carlos und bei der artistischen Gedenk-akademie, wo auch die Königin Sofia anwesend war, verdienen eine besondere Erwähnung.

In der Provinz von Sevilgla (vom 22. bis 24. Mai) hat der bedeutsamste Akt in Utrera stattgefunden: nämlich die feierliche Krönung der Statue der Hilfe der Christen. Diese Statue hat im Jahr 1885 Don Bosco selbst geschenkt.

4.2 Der Vikar des Generalobern

Ist vom 30. Januar bis 7. Februar in Paris gewesen. Als Repräsentant des Generalobern hat er an der Hundertjahrfeier des „Patronage de Saint Pierre“ teilgenommen.

Bei dieser Gelegenheit begegnete er allen Mitbrüdern der Gemeinschaften von Paris und visitierte dann nacheinander verschiedene Niederlassungen, um Mitbrüder, einige Räte, die Novizen und Nachnovizen zu treffen.

Vom 13. bis zum 23. Februar begab er sich in die Provinz von Sevilla anlässlich des Beginns der Hundertjahrfeier der Ankunft der Salesianer in Utrera.

Er war an verschiedenen programmierten Kundgebungen anwesend, gedachte der Hundertjahrfeier in den verschiedenen Einkehrtagen, an denen die Direktoren der Provinzen von Sevilla und Cordoba bzw. die Mitbrüder der Provinz von Sevilla und von den Kanarischen Inseln die Mitbrüder der Gemeinschaften von Las Palmas und Santa Cruz de Tenerife teilgenommen haben.

Vom 14. bis zum 31. März begab er sich in die Provinz des Mittleren Orients, um den Gemeinschaften von Kairo, Alexandriens, Ägyptens und denen von Beit Gemal, Bethlehem und Nazareth zu begegnen.

In Cremisan nahm er an der Versammlung der Direktoren der Provinz und an einer Zusammenkunft des Provinzialrates teil und predigte Exerzitien den Theologiestudenten.

Vom 28. Mai bis zum 3. Juni befand er sich in der Provinz Süddeutschlands anläßl. der 50-Jahrfeier der Gründung der Sozialpädagogischen, Philosophischen und Theologischen Hochschule in Benediktbeuern. Nachher nahm er mit den Gemeinschaften Kontakte auf, die in der nahen Gegend sind.

4.3 Die Aktivität der Räte

Der Obernrat für die Ausbildung war in Lateinamerika vom 14. März bis zum 3. Mai 1981. In Guatemala und in Cumbayà (Quito) begegnete er den Provinzialen, den Ausbildern und den Lehrern der Provinzen von Mexiko (Mexico-Guadalajara), von Mittelamerika, von den Antillen, Venezuela, Kolumbien, Bolivien, Peru, Chile und auch zwei Vertretern der Provinzen von den Vereinigten Staaten vom 16. bis zum 21. März und vom 23. bis zum 28. März fand das Studium des Dokuments „Die Ausbildung der Salesianer Don Boscos“ mit den daraus sich ergebenden orientierenden Reflexionen statt.

Das gleiche geschah auch in den Provinzen der atlantischen Zone vom 20. bis zum 26. April. Insgesamt waren 120 für die Aufgaben und die Verantwortung qualifizierte Mitbrüder anwesend.

An den anderen Tagen (ausgenommen jene vom 5. bis 12. April, an denen die Gesamtvisitation in Buenos Aires stattfand) traf er die Ausbildungsgemeinschaften, die für die Ausbildung eingesetzten Kommissionen, die Provinzräte, die Mitbrüder der Provinzen, die sich eigens versammelten, so die von Caracas, Guatemala, Quito, Lima, Santiago, Buenos Aires, La Plata, Montevideo, Cordoba, Rio de Janeiro, Belo Horizonte und Sao Paolo.

In Spanien vom 17. bis 20. Mai. In den Provinzen von Barcelona und Valencia Zusammentreffen mit dem Provinzialrat von Valencia, mit den Ausbildern und Lehrern der Studienzentren, mit den Gemeinschaften der in der Ausbildung stehenden jungen Salesianern. Die Themen waren: die „Ratio“ und die Lokalprobleme.

Die Arbeit der Abteilung für die Ausbildung konzentrierte sich in dieser Periode auf die Animation des Kurses der permanenten Ausbildung und auf das Studium und die Entwicklung einiger das Handbuch des Direktors betreffenden Themen. Zu diesem Zweck fanden Zusammenkünfte der Kommissionen statt.

Der Obernrat für die Jugendpastoral

Der Obernrat für die Jugendpastoral hatte während des ganzen Monats April verschiedene Zusammenkünfte in Lateinamerika. In Brasilien saß er der Zusammenkunft der Pfarrer der sechs brasilianischen Provinzen vor. Es war die 5. Zusammenkunft über die Pfarreien, an der die Abteilung in diesen drei Jahren teilnahm. In den besprochenen Themen und in den diskutierten Problemen bezog man sich ständig auf die Vorschriften der letzten zwei Generalkapitel, die organisch in dem „sussidio Nr. 3 A“ der gleichen Abteilung wieder dargestellt wurden. Man hat der salesianischen Eigenart unserer Pfarrtätigkeit eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In Buenos Aires hat er an der Versammlung der Provinziale des ganzen Lateinamerika teilgenommen. In Uruguay ist er der Gemeinschaft des Provinzialrats begegnet, um die Themen der Jugendpastoral in der Form eines Gedankenaustausches zu behandeln.

In der pazifischen Region hatte er zwei Zusammentreffen über die Verwirklichungen und Perspektiven der Berufspastoral in Cumbayá bzw. in S. Jose von Costa Rica. Dabei wurde das Dokument über die Berufsfrage zur Reflexion und Kritik unterbreitet. Die Abteilung hat es jetzt vorbereitet und in einer provisorischen Form den Teilnehmern vorgelegt.

Eine andere Versammlung über das Thema und mit den gleichen Modalitäten hat in Rom mit den Berufungsanimatoren der italienischen Provinzen stattgefunden.

Vom 10. bis zum 16. Mai hat Don Vecchi als der Repräsentant des Generalobern an dem internationalen Kongreß für die Berufe teilgenommen, der von der Kongregation für die christliche Erziehung einberufen wurde. Zuletzt hat er an der Tagung über die Berufsausbildung teilgenommen, die von der iberischen Konferenz anlässlich der Hundertjahrfeier der Anwesenheit der Salesianer in Spanien organisiert wurde.

Der Obernrat für die Salesianische Familie

Don Giovanni Raineri führte in den Tagen vom 26. bis zum 29. März anlässlich einer Studientagung über die Salesianische Familie und die soziale Kommunikation der Versammlung der Direktoren und Delegaten den Vorsitz. Auch der Vorstand der Mitarbeiter und Ehemaligen war anwesend, ein anderer Tag wurde den Fragen der sozialen Kommunikation gewidmet. Zum Schluß besuchte er die neue Niederlassung von Bongli.

Am 30. März begegnete er den Leitern des Don Bosco-Verlages in Buenos Aires / Argentinien. Am 31. März traf er die lokalen Beauftragten der „Volontarie di Don Bosco“ (VDB).

Vom 31. März bis zum 1. April rief er in Buenos Aires den Nationalrat der Mitarbeiter in Argentinien zusammen. Er stellte eine außerordentliche Vitalität der Vereinigung, ferner eine ausgedehnte apostolische Aktivität, die Anwesenheit vieler junger Mitarbeiter und die herzliche Zusammenarbeit der Salesianer und der Don Bosco-Schwestern fest. In den Tagen am 1. und 2. April war der Nationalrat der Ehemaligen von Argentinien an der Reihe. Anwesend waren auch die Provinzdelegierten. Das dringendste Problem war das der Erneuerung der Vereinigung durch die Ausbildung der Leiter, der Eintritt und die Betreuung der jungen Ehemaligen. Diese ließen von sich durch eine Delegation an der Nationalratsitzung hören.

Vom 3. bis zum 5. April saß er in der Provinz Rosario einer zahlreichen Versammlung für das Studium und die Reflexion der jungen Mitarbeiter der Provinz vor. Sie wurde dann mit einer lebendigen Zusammenkunft der Salesianischen Familie, d.h. der Salesianer mit dem Provinzial Buccolini, der Don Bosco-Schwestern mit der Provinzialin Mater Sack Juanita Benita und der Mitarbeiter abgeschlossen.

Don Raineri nahm dann an der Gesamtvisitation, der Provinziale und Delegierten in San Miguel vom 5. bis 12. April teil, wo er besonders die zwei der Salesianischen Familie und der Sozialen Kommunikation gewidmeten Fragen animierte. Vom 13. bis zum 15. April hielt er in Montevideo für die Direktoren, Delegierten und die Mitbrüder eine Studientagung über die Salesianische Familie und die Soziale Kommunikation.

Immer noch in Montevideo fanden Zusammentreffen mit der Kommission der Sozialen Kommunikation, mit der National-Präsidentenschaft der Ehemaligen und mit der Gruppe der Volontarie di Don Bosco, mit dem Nationalrat der Mitarbeiter und mit einer großen Gruppe der Don Bosco-Schwestern zusammen mit der Provinzialin Mater Dolores Acosta statt.

Zwischen dem 16. und dem 18. April traf er in Sao Paulo, Brasilien, die Leiter des Salesianischen Verlages und visitierte das Noviziat von San Carlos und die ihm angeschlossene Niederlassung „Educandario Sao Carlos“.

Zwischen dem 1. und dem 3. Mai nahm Don Raineri an der Eröffnung und am Schluß der italienischen Nationalratssitzung der Mitarbeiter, wo der neue Präsident gewählt wurde, teil, gab einen klaren Überblick über die Erneuerung der Vereinigung und machte auf Probleme aufmerksam, die das der jungen Mitarbeiter, der Priester-Mitarbeiter, der Arbeiter-Mitarbeiter.

In den Tagen zwischen dem 9. und 10. Mai nahm Don Raineri zusammen mit Mater Martin Moreno Carmen und Mater Maria Leton del Pilar an der Hundertjahrfeier des Todes der hl. Maria Mazzarello teil, die von den Provinzialinnen der Don Bosco-Schwestern Spaniens in El Plantio, Madrid, für die ProvinzrätInnen der Don Bosco-Schwestern, der Salesianer, für die Mitarbeiter, die Ehemaligen organisiert wurde. Die Darstellung war sehr reich an Reflexionen über die Gestalt Maria Mazzarellos wegen der Aktualität Ihrer Botschaft, wegen des intensiven Klimas der Salesianischen Familie, das alle Teilnehmer ergriff und wegen der konkreten Folgerungen.

Am 12. Mai rief er die Kommission für die Soziale Kommunikation, die Nationale Leitung der Ehemaligen, den Nationalrat der Mitarbeiter zusammen. Am 13. Mai sprach er in Manique die Nachnovizen und Theologen und hielt die Erinnerungsfeier der hl. Maria Mazzarello zusammen mit Salesianern und Don Bosco-Schwestern im Haus Escoril in Anwesenheit des Provinzials und der Provinzialin der Don Bosco-Schwestern. In Valencia traf er zwischen dem 15. und dem 16. Mai den Provinzialrat, sprach er in einer Zusammenkunft der Salesianischen Familie vor Salesianern, Don Bosco-Schwestern über die hl. Maria Mazzarello und versammelte in Alicante die Leitung der Ehemaligen im Haus der Salesianischen Familie. In Rom versammelte sich am 29. Mai die konföderale Leitung der Ehemaligen und am 30. und am 31. Mai trafen die Nationalpräsidenten aus Europa mit einigen Delegierten für die Vorbereitung des Eurobosco zusammen.

Während dieser Monate wurden Vorbereitungen getroffen, so

1. Für den Europäischen Kongreß der Ehemaligen (Eurobosco), der in Lugano/Schweiz in den Tagen vom 15. bis zum 19. Oktober 1981 gehalten wird.
2. Für den Weltkongreß der Salesianischen Mitarbeiter, der in Rom vom 24. bis zum 28. Juni 1981 stattfinden wird.
3. Für den Lateinamerikanischen Kongreß der Ehemaligen, den man in Lima (Peru) zwischen dem 8. und 11. Oktober 1982 halten wird.
4. Das Zweite Symposium der Salesianischen Familie hält man vom 19. bis 22. Februar 1982, für dessen Vorbereitung eine Versammlung der Relatoren am 23. und am 24. Mai dieses Jahres gehalten wurde. Die Argumente, die man auf der Ebene der Forschung und Reflexion behandelt hatte, werden ein solides Fundament für die Lehre über die Salesianische Familie anbieten.

Die Zentralgruppe der Salesianischen Animatoren hat zusammen mit den Fachleuten der Abteilung eine Reihe von Versammlungen auf der Provinzebene gehalten und zwar über die Kriterien der Zugehörigkeit zu der Salesianischen Familie, über die marianische Animation der verschiedenen Gruppen, über das Studium der Artikel der Regeln und Konstitutionen, die die Salesianische Familie aus der Sicht des 22. GK betreffen.

Im Sekretariat der Sozialen Kommunikation hat man die Aktivität der gewöhnlichen Informationsinstrumente fortgesetzt: Die Salesianischen Nachrichten, die Dossier Boilettini, die ANS — die Ausrüstung mit Programmen und Hilfsmitteln, die von den Salesianern und den Don Bosco-Schwestern verlangt wurden. Einen sehr geschätzten Dienst hat das Sekretariat in der Dokumentation der Feierlichkeiten der Hundertjahrfeier der hl. Maria Mazzarello in Rom, Turin, Nizza, Mornese geleistet. Aus dem Studio ACV sind Rundfunk- und Fernsehprogramme über die Aktivität der Jugendpastoral und der Salesianischen Missionen hervorgegangen.

Glieder des Sekretariats haben an Aktivitäten der kirchlichen und salesianischen Organisationen über die Soziale Kommunikation und Information teilgenommen. Eine besondere Aufmerksamkeit hat man der Vorbereitung des 1. Weltseminars der salesianischen Verlage gewidmet, die in Turin vom 22. Juni bis zum 2. Juli stattfinden wird. Es wird von der SEI organisiert. Es ist der erste von Don Bosco ins Leben gerufene Verlag im Dienst der

salesianischen Sendung. Er nimmt einen ansehnlichen Platz in der Förderung der christlichen Kultur, in den Schulbuchausgaben, in den sogenannten „Varia“-Ausgaben: kulturelle Reihenausgaben, volkstümliche, wissenschaftliche und unterhaltende Veröffentlichungen, vor allem für Jugendliche, ein.

Der Obernrat für die Missionen

visitierte das erste Mal die Provinz in Zentralafrika. Zwischen dem 20. Februar und dem 12. März besuchte er 26 von den 27 Zentren dieser Provinz in Zaire, Ruanda und Burundi.

Er konnte über den Enthusiasmus und den apostolischen Einsatz Rechenschaft geben, das durch den Besuch des Generalobern in dieser Provinz in dem vergangenen Jahr ausgelöst und angeregt hat. Er war tief beeindruckt von den Massen der Jugendlichen und der von den Salesianern betreuten Gläubigen, von der außergewöhnlichen Freude, die überall unter den Jugendlichen trotz der Armut des Milieus herrscht. Don Rasmussen hatte ebenfalls Gelegenheit die geheiligte von den Mitbrüdern entfaltete Arbeit zu bewundern. Sie sind leider zahlenmäßig zu wenig, zu einem großen Teil alt, mit angeschlagener Gesundheit, aber sie sind alle fest entschlossen, an ihrer Stelle zu bleiben. Die Gegenwart des Missionars ist die einzige Hoffnung, die die Bevölkerung noch stützen kann, Nach seiner Rückkehr aus Afrika nahm der Obernrat für die Missionen an zahlreichen Mitarbeiterversammlungen nationalen Charakters teil. Sie waren in Campello versammelt, um die Hundertjahrfeier unserer Anwesenheit in Spanien zu begehen. Er hat ihnen das Afrika-Projekt dargestellt und über das missionarisch-salesianische Laiat gesprochen.

Vom 5. bis zum 12. April nahm er an der „Gesamtvisitation“ in den Lateinamerikanischen Provinzen, die man in Buenos Aires gehalten hat, teil. In einem fort visitierte er schnell einige Zentren von Patagonien, Feuerland und von Chile.

In den ersten Maitagen stattete er einen außerordentlichen Besuch in den Missionen des Apostolischen Vikariats von Puerto Ayacucho ab. Auf diese Weise ergänzte er die außerordentliche Visitation, die Don Sergio Cuevas in der ganzen venezolanischen Provinz machte.

Der Regionalrat für die englischen Sprachgebiete

Don Williams hatte einen kurzen Aufenthalt in Großbritannien und in Irland, um einige Probleme mit den Provinzialen und deren Vikaren zu besprechen. Nachher verbrachte er eine Woche in der Gegend von New Rochelle, wo er mit verschiedenen Gemeinschaften und Schulen das Fest Don Boscos beging. Die Feste gipfelten für die Salesianische Familie in einer Konzelebration mit dem Bischof von Paterson in Newton.

Sodann begab er sich nach Savannah, Georgia, um mit dem Bischof über einige Projekte der salesianischen Arbeit in seiner Diözese zu verhandeln. Nach einem kurzen Besuch bei unserer Gemeinschaft in Marrero und bei den Don Bosco-Schwestern ging er in unsere in den Vereinigten Staaten am südlichsten liegende Niederlassung in die Pfarrei von Laredo, an der Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Hier begann er die Außerordentliche Kanonische Visitation der Provinz von San Francisco. Zu dieser Provinz gehört auch der westliche Teil Kanadas.

Die Visitation dauerte bis zu den letzten Tagen des Aprils und endete mit einer dreitägigen Versammlung des Provinzialrates. An einem Tag traf er mit den Direktoren zusammen. Auf seiner Rückreise nach Rom hat Don Williams an dem Gemeinschaftsfest der Provinz von New Rochelle teilgenommen. Er machte kurze Besuche bei den Ausbildungsgemeinschaften von Columbus und Newton (New Rochelle), in Dublin und Maynooth (Irland), in Ushaw (Großbritannien) und in Dingli (Malta).

Der Regionalrat für Asien

Vom 15. Januar bis zum 24. Mai führte Don Thomas Panakezham die außerordentliche kanonische Visitation in der Provinz von Maria Hilfe der Christen in Gauhati, Assam, Indien durch. Während einer Zeit von 15 Tagen visitierte er Birma, die Philippinen, Singapur und Thailand. Er begab sich nach Singapur um die Möglichkeit einer salesianischen Anwesenheit, auf Wunsch des Erzbischofs hier in der Stadt, zu erforschen. Auf den Philippinen führte er den Vorsitz an der Versammlung von 5 Provinzen des fernen Ostens. Unter den verschiedenen diskutierten Problemen befaßigten sich die Provinziale der Vorbereitung, der sogenannten, Gesamtvisitation des Generaloberen und der Oberen im nächsten Oktober in Hongkong. Während der kanonischen Visitation in Gauhati saß er der Provinzkonferenz Indiens am 27. und 28. 4. in Shillong/Assam vor. Unter den getroffenen Entscheidungen hatten zwei besondere Bedeutung. Die Fortsetzung des interprovinzialen Lehramtes für die Laienbrüder in Kalkutta und die Abhaltung des nächsten asiatisch/australischen Treffens der Ehemaligen in Indien. Für die Entscheidung des Obernrates über die Prüfung der Möglichkeit der Verdoppelung der indischen Provinz von Gauhati/Assam hat er alle Mitglieder der genannten Provinz zum Rat gezogen.

Der Regionalrat für Südamerika und für die atlantische Region

hatte zur wichtigsten Aufgabe die außerordentliche kanonische Visitation in der Provinz von Buenos Aires vom 22. Februar bis zum 26. Mai.

Er hat außerdem vom 5. bis zum 12. April 1981 zusammen mit Don Sergio Cuevas der Moderator war, an dem kontinentalen Zusammentreffen des Generalobern und der Glieder des Obernrates mit den Provinzialen und Provinzdelegierten der Provinzen Lateinamerikas in San Miguel (Buenos Aires) teilgenommen.

Auch an der Zusammenkunft der Animatoren der ganzen Region in Rio de Janeiro, an der Don Paolo Natali den Vorsitz führte, hat er teilgenommen.

Drei Zusammenkünften der Provinziale saß er vor. An der Zusammenkunft der Provinziale von Plata und Buenos Aires am 1. Februar 1981 und an denen der Provinziale von Brasilien in Porto Alegre am 6. Februar und dann in Rio de Janeiro am 25. April.

Jetzt hat er am Vorbereitungskurs auf die ewige Profeß in Barbacena mitgearbeitet vom 24. bis 26. Januar 1981 und hat den Vorsitz an der Feier der 1. Profeß der Novizen in La Plata geführt am 31. Januar 1981.

Der Regionalrat für Zentraleuropa und Zentralafrika

hat in den Monaten Januar und Februar in der Provinz von Nord-Belgien die außerordentliche kanonische Visitation durchgeführt. Zum Fest Don Boscos begab er sich nach Paris, dort nahm er an der Einweihung der renovierten Räume des „Patronage Saint-Pierre“ teil. Auch der Vikar des Generalobern Don Gaetano Scrivo war anwesend.

Nach der Visitation in Nordbelgien hatte er den Vorsitz beim Treffen der Provinzräte der drei Provinzen des französischen Sprachgebietes.

Vom 5. März bis zum 14. April machte er die außerordentliche/kanonische Visitation in der Provinz von Norddeutschland.

Sodann begab er sich nach Afrika um die außerordentliche/kanonische Visitation der salesianischen Häuser in Kamerun, Gabon, Kongo (Brazzaville), Elfenbeinküste und Marokko durchzuführen.

Er nahm an der 50-Jahrfeier des Hauses Benediktbeuern teil, bei der der Vikar des Generalobern den Vorsitz führte. Bei dieser Gelegenheit wurde in Benediktbeuern die Provinzkonferenz des deutschen Sprachgebietes gehalten, an der auch die Provinziale von Holland und Nordbelgien teilgenommen haben.

Der Rat der Iberischen Region

konnte in der zweiten Hälfte des Monats Dezember die Mitbrüder von Mozambique treffen, mit denen er das Weihnachtsfest beging. Er hielt für sie und für die Don Bosco-Schwestern auch Exerzitien. Der Rat konnte dort unter nicht wenigen Schwierigkeiten entwickelte Tätigkeit sehen die darauf zielte, die salesianische Anwesenheit in diesem Teil Afrikas zu erhalten.

Nach seiner Rückkehr hielt er in den Monaten Januar bis März die außerordentliche/kanonische Visitation in der Zentralprovinz Italiens. Am 1. April fuhr er nach Spanien um die außerordentliche/kanonische Visitation im April und Mai in der Provinz Sevilla zu halten.

Im letzten Monat begleitete er den Generalobern zu den 100-Jahrfeiern der ersten Ankunft der Salesianer in Spanien, die in Barcelona, Madrid und Sevilla stattfanden.

In Lissabon verbrachte er zwei Tage, wo er die salesianischen Direktoren versammelte, um die Besprechung für die Ernennung des neuen Provinzials vorzubereiten. Er nahm auch am Provinzkapitel der Don Bosco-Schwestern in Portugal teil.

Der Rat für die Region Italiens und des mittleren Orients

Die meiste Zeit — fast ausschließlich — beanspruchte die Region Italien und der mittlere Orient. Don Luigi Bosoni nahm die außerordentliche Visitation in der subalpinen Provinz Maria Ausiliatrice vom 5. bis zum 24. Mai vor. In den ersten Apriltagen war er eine Zeit in Sizilien, um die Besprechung für die Ernennung des neuen Provinzials zu organisieren. Deswegen trat er mit den Direktoren zusammen und besuchte viele Niederlassungen auf der Insel.

In der Zwischenzeit hat die sogenannte Provinzberatung mit der Mitarbeit der außerordentlichen Visitatoren Don Luigi Bosoni bzw. Don Pasquale Liberatore, Don Mario Bassi auch in den Provinzen von Subalpina und Lombardo-Emiliana und Adriatica stattgefunden.

Vom 25. bis 30. Mai fand das Treffen der Provinzials Italiens unter seinem Vorsitz in Zafferana Etnea statt.

Zu verschiedenen Zeiten konnte er an den Zusammenkünften des Sektors teilnehmen.

Ein schwerer Fall, der die Region getroffen hat, verdient hier erwähnt zu werden.

Am 28. Mai um 8.15 Uhr hat eine Terroristengruppe der Roten Brigaden unser Berufsausbildungszentrum „T. Gerine“ in Rom überfallen. Drei Pistolenschüsse haben unseren Laienbruder Giuseppe Magagna am Bein getroffen. Die Tat wurde nach der Logik der Roten Brigaden gerechtfertigt als eine Anklage, zwar nicht gegen den Mitbruder oder die Salesianer, sondern gegen diese technische Berufsschule als solche. Da sie angeblich selektiv sei, d.h. sie qualifiziere nur einige in dem sie zu einer höher geschätzten und folglich besser bezahlten Arbeit vorbereitet.

Die Solidarität die Institutionen und Personen, ja Arbeiter selbst und Gewerkschaften gegenüber unseren Schulen erwiesen haben, war eine Gelegenheit, um die Menschen auf die Arbeit der Salesianer für junge Arbeiter und auf den Salesianerbruder aufmerksam zu machen.

Der Regionalrat für die Region Pazifik-Karibik

Don Cuevas hat in den ersten Januartagen die kanonische Visitation der Provinz von den Antillen gehalten. Er besuchte die Gemeinschaften und die Werke in Cuba, in Haiti, in Puerto Rico und in der Dominikanischen Republik. Nach dem Besuch in Cuba begegnete er dem neuen Provinzial von Zentralamerika und dessen Rat in San José in Costa Rica.

Gegen Ende des Monats Februar begann er die kanonische Visitation der Provinz von Venezuela. Die erste Etappe war die neue salesianische Niederlassung auf der Insel Curacao in den holländischen Antillen. Danach setzte er seinen Besuch auf dem Kontinent fort.

Zur Zeit des Besuchs des Generalobern in der Region Pazifik-Karibik in den ersten Apriltagen, führt er die Provinzberatung für die Ernennung der neuen Provinziale in Ecuador und Bolivien. Nachher nimmt er mit anderen Mitgliedern des Obernrates und mit dem Generalobern vom 6. bis zum 12. April an dem Kontinentaltreffen aller Provinziale und Delegierten in Buenos Aires teil.

Noch zu dieser Zeit gelingt es ihm, dem in Guayaquil versammelten Provinzrat von Chile und den Direktoren der Provinz Ecuador zu begegnen.

Während der Karwoche nimmt er die kanonische Visitation in Venezuela wieder auf. Nach deren Beendigung begibt er sich nach Kolumbien um die Provinzbesprechung für die Ernennung des neuen Provinzials in Medellín (Rionegro und La Ceja) zu führen. Er traf auch die Provinzräte von Bogota und von Medellín. Sie haben sich versammelt um die Situation der Anfangsausbildung, die beide Provinzen betrifft, zu führen. Er besucht auch die Ausbildungsgemeinschaften von Medellín (Rionegro und La Ceja) und dann Bogota (El Porvenir).

Bevor er Venezuela verließ, nahm er zusammen mit Don Tohill an einer Zusammenkunft der Missionare des oberen Orinoco, in Puerto Ayacucho teil. In den letzten Tagen des Monats Mai kehrte er dann nach Rom zurück.

Der Delegierte des Generalobern für Polen

In den ersten Januartagen hatte Don Augustin Dziedziel die Provinziale der vier Provinzen persönlich getroffen. Nachher visitierte er die fünf Ausbildungshäuser um die Informationen des Zentrums mitzuteilen und über seinen Besuch in Zaire und Zambia Bericht zu erstatten. Er versammelte die 13 für die Missionen in Zambia bestimmten Kandidaten und führte den Vorsitz bei ihrer Zusammenkunft in Czesochowa. Auch hier hat er die Berichterstattung über seinen Besuch in Zambia dargelegt. Um zusammen mit ihnen, die Perspektiven der missionarischen Arbeit zu überprüfen und die Vorbereitung der ersten missionarischen Aussendung in jene Region zu programmieren.

Seine wichtigste Tätigkeit war in diesen Monaten die außerordentliche kanonische Visitation in der Provinz des hl. Stanislaus Kostka in Lodz (Polen). Am Ende dieser Visitation versammelte er den Provinzrat.

Er nahm an den zwei Turnus der Zusammenkunft der Direktoren und Pfarrer der zwei Nordprovinzen und dann an der der zwei Südprovinzen Polens teil. Er war zur Eröffnung des Provinzkapitels der Don Bosco-Schwwestern in Pogrzebien anwesend.

Bei dem Treffen für die Vorbereitung der ersten Sitzung der Provinzkonferenz Polens führte er den Vorsitz, in Anwesenheit der Provinzdelegierten der salesianischen Familie, da das Thema sich mit dem Treffen der salesianischen Familie befaßte.

Am Ende dieser Periode versammelte er die vier Provinziale Polens, um von ihren gemeinsamen Problemen Kenntnis zu nehmen.

Am 31. Mai 1981 nahm er in Warschau an der Beerdigung von Stefan Kardinal Wyszynski, des Primats Polens, teil.

5. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.2 Cardinal August Hlond, Hundertjahrfeier seiner Geburt

Der Brief von Don Vigano an Don Mieczyslaw Kaczmarzyk, Provinzial von Krakau.

Lieber Herr Provinzial!

Ein Gruß an Dich und an die salesianischen Mitbrüder in Oswiecim. Ich schreibe Euch von unserem liebsten Kardinal August Hlond. Wir feiern den hundertsten Jahrestag seiner Geburt, am 5. Juli 1881. Es ist ein Datum, das verdient hervorgehoben zu werden. Es ruft dann ganz spontan seinen großen vor kurzem heimgegangenen Nachfolger den Stefan Kardinal Wyszynski in Erinnerung.

Es scheint uns, daß diese zwei hervorragenden Hirten nicht voneinander getrennt werden können. Auch wenn sie zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Situationen lebten und wirkten, waren sie durch die gleichen Sorgen verbunden, durch die Sorge um die Kirche und durch die gleiche Heimatliebe. Es ist eine Aufgabe der Wissenschaftler, die Züge hervorzuheben, die sie gemeinsam hatten und die die Kontinuität des Werkes in dem sie aufeinanderfolgten, erlaubten.

Die Hundertjahrfeierlichkeiten machen uns aber auf eine besondere Weise auf die Gestalt unseres verdienten Mitbruders August Hlond, Zeuge des Geheimnisses Christi in schweren Zeiten, aufmerksam.

Er war der erste polnische apostolische Administrator von Oberschlesien und nachher auch dessen erster Bischof, sodann Erzbischof von Gniezno und Poznan, der Primas Polens und Kardinal der römischen Kirche.

Jeder von diesen Titeln hat ihm eine schwere Aufgabe auferlegt, die er zu erfüllen und zu bezeugen vermochte.

Geboren in einer vielköpfigen Familie, in Oberschlesien, bekam er in dem Vaterhaus eine tiefe religiöse Erziehung, in der er lernte, sich selbst aufzuopfern. Im Alter von 12 Jahren ging er nach Turin, wo er zusammen mit anderen jungen Volksgenossen seine Studien in unserem Haus in Valsalice begann. Er setzte sie in Lombriasco und dann in Foglizzo fort. Hier erhielt er das priesterliche Kleid aus den Händen des Seligen Don Rua, am 12. November 1896.

Nach der Priesterweihe fing er seinen priesterlichen Dienst in der Heimat, in Krakau an, wo er die polnische Jugend im Glauben an Christus und in der Liebe zu der Heimat, erzog.

Dieses apostolische Engagement für sein Volk ist das Charakteristikum seines ganzen Lebens. Es war gewiß kein Chauvinismus, sondern Respekt vor dem Menschen, dessen Erde beschädigt und der seiner kulturellen und materiellen Güter beraubt war.

Übrigens, war dieses Engagement des Salesianers August Hlond nichts anderes als das Programm Don Boscos, der immer vorhatte, gute Christen und anständige Staatsbürger zu erziehen.

Die geistige Gestalt des Kardinal August Hlond ist auf der Basis des Mottos Don Boscos gewachsen: „Da mihi animas, coetera tolle.“ Seine bevorzugten Mittel waren, die Liebe zur Eucharistie, zur Jungfrau Maria, der Helferin der Christen, und zum Papst. Und zwar, in einer Gesamtatmosphäre der Freude und der Hoffnung.

Wieviel könnte man zu jedem Punkt dieses Programmes sagen, wenn es die Zeit erlaubte.

Ich beschränke mich auf seine marianische Frömmigkeit, die übrigens so lieb dem polnischen Volk ist.

An seinem Sterbebett hat Kardinal Hlond diese prophetischen Worte gesprochen: „Der Sieg, wenn er kommt, wird der Sieg Mariens sein“. Diese Worte offenbaren ein marianisches Herz, das auf Ihre mütterliche Hilfe vertraute.

Das Motto des jetzigen großen polnischen Papstes Johannes Paul II. „Totus Tuus“, bereits allen vertraut, scheint eine trostvolle Verwirklichung des geistigen Testamentes des Kardinals Hlond zu sein.

Gerade auf diese marianische Frömmigkeit berief sich seinerzeit und ebenfalls auch an seinem Sterbebett Stefan Kardinal Wyszynski als er sagte: „Wie Kardinal Hlond, so habe auch ich alles der heiligsten Maria anvertraut. . .“ (16. Mai 1981).

Wenn wir auf dieses schöne geistige Erbe bedacht sind, dann müssen wir uns vornehmen, es zu vertiefen und überzeugt von dessen Aktualität die allen zugute kommt, zu verkünden.

Die Hundertjahrfeier der Geburt des Kardinals August Hlond, die in Oswiecim stattfindet, bietet die günstige Gelegenheit, um die Kenntnis um seine Persönlichkeit zu vertiefen. Sie entstand und entfaltet sich unter dem Einfluß der Größe seiner Heimat, der Vitalität des katholischen Glaubens und des Erziehungsideals Don Boscos.

In der Geschichte der Kirche von Polen bleibt der Primas Polens, August Kardinal Hlond eine hervorragende Persönlichkeit, des Hirten, des Priesters, des Patrioten, des sicheren Führers des polnischen Volkes nach, den echten Idealen der Freiheit und des christlichen Glaubens.

Verbreitet seinen Ruhm!

Ich will diesen meinen Schritt nicht ohne einen kindlichen Hinweis auf den Heiligen Vater abschließen.

Beten wir für unseren Papst, Zeugen der Treue, der Vergebung, des Mutes und des großen Eifers für den Menschen von heute.

Viele Grüße an alle, Euer Bruder im Herrn

Rom, den 24. Juni 1981

Don Egidio Viganò

5.4 Das Afrikaprojekt

Ein kurze Berichterstattung über einige unserer Präsenzen in Afrika, bezüglich der Durchführung des „Afrikaprojektes“, wird hier dargeboten.

ANGOLA: Die Mitbrüder aus Brasilien und aus Uruguay, die für Dondo und Luena bestimmt sind, warten noch immer auf ihre Einreise genehmigung in Angola. In der Zwischenzeit entfalten sie eine gemeinschaftliche missionarische Tätigkeit, in einem Gebiet, der Provinz Recife, in der Erzdiözese von MACEIO.

BENIN: Die Provinz von Bilbao ist im Begriff einen dritten Mitbruder zu der neuen Gemeinschaft von Lokossa zu senden.

ÄTHIOPIEN: Die Provinz Lombardo-Emiliana prüft ernstlich die Möglichkeit eines missionarischen Einsatzes unter den Animisten von Sidamo.

KENYA: Am 24. Mai dieses Jahres nahmen drei indische Mitbrüder, die halb-wüstenhafte Missionspfarrei von Korr in der Diözese Marsabit offiziell in Besitz.

LIBERIA: Nach einem Besuch, den der Provinzial von Oxford in Monrovia bei vier Mitbrüdern, die dort arbeiten, abstattete, hat sich ihnen ein anderer Laienbruder angeschlossen. Ein Direktor, der vor der Beendigung seiner Amtszeit in einer der größten Schulen der Provinz steht, wurde schon für Monrovia bestimmt. Auf diese Weise, befinden sich in der kurzen Zeit von zwei Jahren, sechs Mitbrüder in der neuen liberianischen Mission.

MADAGASKAR: In diesen Tagen hat uns in Rom der Bischof von Ambanja besucht, um sich beim Generalobern für die zwei Mitbrüder zu bedanken, die in seiner Diözese bereits angekommen sind. Die sizilianische Provinz schließt soeben die Vorbereitungen ab um vier Mitbrüder in die Diözese

von Tulear innerhalb des Monats November dieses Jahres zu entsenden. In kurzer Zeit werden der Provinzial der Provinz Rom-Sardinien und der Vikar der ostvenetischen Provinz, einige Diözesen von Madagaskar im Hinblick auf die missionarischen Verpflichtungen die zwei Provinzen aufzunehmen beabsichtigen, besuchen.

MALI: Der Provinzial von Valencia (Spanien) schlägt dem Generalobern vor, zwei Missionen, die eine in Tuba in der Diözese San und die andere in der Stadt Sikasso in der gleichnamigen Diözese zu eröffnen.

NIGERIA: Die Provinziale der Provinzen Subalpina und Navarra (Schweiz) wollen im Juli dieses Land besuchen um an Ort und Stelle, die verschiedenen von einigen Prälaten vorgelegten Bitten prüfen.

SENEGAL: Die Provinz Leon beabsichtigt andere vier Mitbrüder nach Senegal zu entsenden um eine dritte Niederlassung zu eröffnen.

TOGO: Die Provinziale von Cordoba und Sevilla sind dabei, einen Besuch in Togo zu planen, da aus Lomé und Sokodé für eine salesianische Anwesenheit wiederholt Gesuche eintreffen.

ZAMBIA: Ab Monat September nehmen dreizehn polnische Mitbrüder an englischen Sprachkursen in England teil, um sich für eine Mission für Zambia im Jahr 1982 vorzubereiten.

Eine andere italienische Provinz hat den Wunsch zum Ausdruck gebracht, die Verantwortung für eine neue Gründung in Afrika zu übernehmen. Der Obernrat für die Mission wird in Kürze mit dem Provinzrat zusammentreffen, um ihm bei der Auswahl der Nation zu helfen.

Der Provinzial von Bombay hat einen Besuch in Afrika für den Monat Juli vorgenommen. Nach diesem Besuch kann er eine erste Auswertung von den fünf neuen Gemeinschaften der 15 indischen Mitbrüder in Kenia, Tansania und Sudan vorlegen. Zur gleichen Zeit prüft er andere Gesuche, die er längst erhalten hat.

Don Arrigo Rasmussen ist dabei, seinen letzten Besuch in Afrika durchzuführen. Zur Zeit befindet er sich in Äthiopien. Äquatorial-Guinea hat er bereits visitiert.

Sein Einsatz ist sehr wichtig und notwendig, gerade in dem Augenblick, in dem alle neuen Niederlassungen des Afrika-Projektes ihre sicheren Konturen, ihre sichere Konsolidierung finden sollen.

Uns scheint es zwar wegen des Umfanges unseres afrikanischen Unternehmens, daß wir vorsichtig behaupten können, daß unsere Sache Dank dem Segen des Herren und unter dem Schutz Maria Hilfe der Christen und Dank der wirklich lobenswerten Großzügigkeit der Provinzen und der einzelnen Mitbrüder, gut vorangeht.